DER STERN

124. JAHRGANG • NUMMER 11 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • NOVEMBER 1998



DER STERN




AUF DEM UMSCHLAG:
Vorn: In dem Artikel "Eine gute Ehe schaffen" (Seite 26) vermitteln Heilige der Letzten Tage wertvolle Einsichten dazu, wie sie die Grundsätze des Evangeliums in die Tat umsetzen, um ihre Ehe zu festigen und zu bewahren. (Foto von Brian K. Kelly, Craig Dimond und Maren Mecham.)

UMSCHLAGBILD *KINDERSTERN*:
Was ist mit deiner Hand geschehen? Gemälde von Harry Anderson/© Review and Herald Publishing Association.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

KINDERSTERN


SIEHE SEITE 46


SIEHE SEITE 32

SIEHE SEITE 42


SIEHE SEITE 10

November 1998 124. Jahrgang Nummer 11
DER STERN 98991 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell
Redaktionsassistentin: Jenifer Greenwood
Terminplanung: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Designer: Tadd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Jason L. Mumford
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Übersetzung:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 A, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Deutschland-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-23; Telefax: (06172) 7103-44
Österreich und Schweiz-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-96; Telefax: (06172) 7103-80

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDER-STERN November 1998" bei.

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fidschi, gilbertesisch, isländisch, palnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch. (New quarterly magazines may begin with one, two, or three issues a year.)

For Readers in the United States and Canada:
November 1998 vol. 124 no. 11. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old and new address are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.


EL HOMBRE
ADÁN

EINE NEUE PERSPEKTIVE

Nachdem ich in der Februarausgabe 1998 des *Liahona* (spanisch) den Artikel „Keine anderen Götter vor mir" gelesen habe, möchte ich Bruder S. Michael Wilcox dafür danken. Ich habe dadurch erkannt, daß Gegensätze uns nicht nur helfen können, zu lernen, uns für das Richtige zu entscheiden, sondern daß sie auch eine großartige Möglichkeit sind, göttliche Eigenschaften zu entwickeln. Ich bin auch dankbar für den interessanten und gut geschriebenen Artikel „Der Mensch Adam" von Robert L. Millet in derselben Ausgabe. Ich habe beim Lesen beider Artikel den Geist gespürt.

Elder Navarro,
Honduras-Mission Comayaguela

VON VORN BIS HINTEN DURCHGELESEN

Ich lese den *Liahona* (englisch) immer von vorn bis hinten durch – sogar den Kinderstern. Ich bin von den wundervollen Heiligen in den verschiedenen Teilen der Erde, von denen ich in der Zeitschrift lese, beeindruckt. Die Artikel für die Jugendlichen, aber auch die Artikel von unserem lebenden Propheten begeistern mich immer. Ich habe gelernt, die Grundsätze, die ich lese, auf mein Leben zu beziehen.

Violeta de Tomas Cereno,
Gemeinde Mapandan,
Pfahl San Fabian, Philippinen

SPRACHKENNTNISSE BEWAHREN

Ich abonniere den *O Le Liahona* (samoanisch) seit 25 Jahren immer wieder, um mir die Sprachkenntnisse, die ich auf Mission erworben habe, zu bewahren. Da die Kirche dringend Missionarsehepaare braucht, glaube ich, daß wir Mitglieder Fremdsprachen lernen und uns diese Kenntnisse bewahren sollten. Eine großartige Möglichkeit dazu besteht darin, daß wir den *Stern* in einer Fremdsprache abonnieren und lesen. Viele Menschen wissen vielleicht gar nicht, daß sie den *Stern* in jeder fremdsprachigen Ausgabe beziehen können, wo sie auch wohnen.

Unser Zweigpräsident hier in Uppsala hat uns erklärt, daß wir mehr Abonnements für den *Nordstjärnan* (schwedisch) bestellen müssen, damit er weiterhin monatlich erscheint. Er hat gesagt: „Wir müssen die Worte des Propheten hören, deshalb wünschen wir uns, daß jeder überlegt, ob er ein Geschenkabonnement bestellen könnte." Das ist mir so zu Herzen gegangen, daß ich ihm sofort das Geld für ein Geschenkabonnement gegeben habe, ebenso wie viele andere Mitglieder in unserem Zweig und Pfahl auch.

Paul Cox,
Zweig Uppsala,
Pfahl Stockholm, Schweden


Paul Cox
Die Schöpfung Gottes bewahren

Anmerkung der Herausgeber: *Weitere Informationen zu Paul Cox und seiner Arbeit in Samoa, Schweden und anderen Teilen der Welt siehe den Artikel „Paul Cox – Die Schöpfung Gottes bewahren" auf Seite 32 dieser Ausgabe.*



INSPIRIERENDE GEDANKEN

Präsident Gordon B. Hinckley

ZEUGNIS

„Es ist ein großer Segen, daß wir an diesem herrlichen Evangelium Jesu Christi, am Plan der ewigen Errettung, an diesem Programm, das Aktivität und Wachstum und einen tieferen Einblick in die ewigen Belange unseres Vaters, der unser aller Vater ist, vermittelt, teilhaben können. Wir sind so reich gesegnet. Wie dankbar wir doch sein sollten. Ich weiß, so wie ich von diesen Dingen Zeugnis geben kann, könnt auch ihr davon Zeugnis geben, da ihr das gleiche Anrecht darauf habt wie ich, im Herzen ein Zeugnis davon zu haben, daß dieses Werk von Gott ist. Und so gewiß, wie ich dieses Zeugnis habe, könnt auch ihr dieses Zeugnis haben, falls ihr es nicht schon habt. Wenn ihr das Wort des Herrn lest, wenn ihr über das Wort des Herrn nachsinnt, wenn ihr über das Wort des Herrn betet, wenn ihr im Werk des Herrn dient, dann wird in eurem Herzen die sichere und feste Überzeugung wachsen, daß dieses, sein Werk, wahr ist.“[1]

„Wenn ihr das Wort des Herrn lest, wenn ihr über das Wort des Herrn nachsinnt, wenn ihr über das Wort des Herrn betet, wenn ihr im Werk des Herrn dient, dann wird in eurem Herzen die sichere und feste Überzeugung wachsen, daß dieses, sein Werk, wahr ist.“

TREUE GEGENÜBER DER KIRCHE

„Seid der Kirche treu. Setzt euch unerschrocken für sie ein. Verteidigt sie. Redet nicht schlecht über sie. Dies ist das Werk des Herrn. Wer die Kirche

verspottet oder schlecht macht, beleidigt den, dessen Kirche dies ist. Sie trägt den heiligen Namen des Herrn Jesus Christus.

Sie ist für jeden von euch wie eine wundervolle Mutter, in deren Armen ihr Zuflucht, Wärme, Trost und Geborgenheit findet.

Wer steht zum Herren, wer?
Jetzt heißts, entschieden sein;
wir fragen ohne Furcht:
Wer steht zum Herren, wer?
(„Wer steht zum Herren, wer?", *Gesangbuch (alt)*, 208.)

Ihr könnt dieser großen Sache nicht gleichgültig gegenüberstehen. Ihr habt sie angenommen. Ihr seid heilige Bündnisse eingegangen. Unabhängig von dem, was ihr mit dem Wissen, das ihr euch durch eure weltlichen Studien aneignet, aus eurer Zukunft macht, könnt ihr euch der Verpflichtung, die dem Bund entspringt, den ihr mit der Taufe eingegangen seid und den ihr jedesmal, wenn ihr das Abendmahl nehmt, erneuert, nicht entziehen."[2]

DIE MACHT DES MELCHISEDEKISCHEN PRIESTERTUMS

„Es ist keine Kleinigkeit, das Melchisedekische Priestertum zu erhalten, das dem Propheten Joseph Smith und Oliver Cowdery von Petrus, Jakobus und Johannes übertragen wurde. Dies ist das Priestertum, kraft dessen die Kirche regiert wird. Dies ist das Priestertum, kraft dessen ihr im Namen des Herrn den Kranken dient. Dies ist das Priestertum, kraft dessen ihr Segen spendet. Dies ist das Priestertum, kraft dessen ihr im Namen des Herrn sprecht. Nehmt es nicht auf die leichte Schulter. Nehmt es niemals auf die leichte Schulter. Hütet es immer. Lebt so, daß ihr seiner in jeder Hinsicht würdig seid."[3]

DIE BEZIEHUNGEN IN DER FAMILIE

„Nach dem Plan des Himmels gehen Mann und Frau als Partner Seite an Seite, keiner von beiden vor dem anderen, sondern als Tochter Gottes und Sohn Gottes, die Seite an Seite gehen. Eure Familie sei von Liebe und Frieden und Glück erfüllt. Schart eure Kinder um euch und haltet den Familienabend, lehrt eure Kinder die Wege des Herrn, lest ihnen aus den heiligen Schriften vor und laßt sie die erhabenen Wahrheiten des ewigen Evangeliums, wie sie in diesen Worten des Allmächtigen enthalten sind, kennenlernen."[4]

VERTRAUEN ZU DEN JUGENDLICHEN

„Ihr seid wundervoll. Ich halte euch für die beste Generation, die wir in dieser Kirche je hatten. Wir hatten noch nie eine so gute Generation wie euch. Ich habe großes Vertrauen zu euch. Ich glaube, ihr könnt alles schaffen, was ihr euch vornehmt. Das glaube ich von ganzem Herzen. Und ihr könnt alles leisten, was ihr euch vornehmt. Es liegt da draußen eine großartige und schwierige Welt vor euch. Sie ist voller Fallen aller Art, die euch hinabziehen. Aber wenn ihr den Blick auf das Evangelium gerichtet haltet, dann zieht es euch nicht hinab, und ihr werdet es schaffen – mit einem Lächeln und auf eine wundervolle Weise."[5]

TUGEND

„Für die Tugend gibt es keinen Ersatz. Bleibt in euren Gedanken tugendhaft. Erhebt euch über den Schmutz, der in der Welt überall um euch herum zu finden ist, und bleibt stark und tugendhaft. Ihr könnt es schaffen, und ihr werdet dadurch euer Leben lang um so glücklicher sein. Gott segne euch, daß ihr diese große Gabe und Eigenschaft, die Tugend, wertschätzt und entwickelt und daran festhaltet."[6]

REDLICHKEIT

„Ich fordere euch, meine lieben Freunde, auf, setzt euch in der Welt, wo Schmutz, Unmoral, Pornographie und ihre ganze böse Brut wie eine Flut über uns hereinbrechen, für sittliche Grundsätze ein. Keiner von uns kann es sich leisten, sich an solchem Schund zu beteiligen. Keiner von uns, weder ich noch einer von euch, darf mit so etwas wie unmoralischen Videos, anstößigen Fernsehprogrammen, unsittlichen Kinofilmen, Sex-Zeitschriften, sogenannten Sex-Telefonnummern oder dem Schmutz zu tun haben, den man offensichtlich im Internet finden kann. Meidet all das wie die Pest, denn es ist eine ernste und tödliche Krankheit.

Unterstützt den Kampf gegen illegale Drogen. Der Drogenmißbrauch hat sich in den letzten vier Jahren vor allem unter den Jugendlichen

FOTOS VON BRIAN K. KELLY

verdoppelt. Wohin gehen wir? Menschen gehen zugrunde, die berufliche Laufbahn wird vernichtet, ja, sogar die nächste Generation erleidet Schaden, der in vielen Fällen nicht wiedergutzumachen ist, wenn junge Menschen Drogen nehmen und abhängig werden.

Ihr könnt euch engagieren und verhindern, daß ein Junge oder ein Mädchen eine törichte Entscheidung treffen. Euer Interesse, eure Anteilnahme und eure Stimme können buchstäblich über Leben und Tod entscheiden.

Setzt euch in eurem Geschäft, in eurem Beruf, in eurer Familie, in der Gesellschaft, in der ihr lebt, für Redlichkeit ein.

Ich sage es noch einmal, es reicht nicht aus, daß ihr euch in eure private Zufluchtstätte zurückzieht

„Schart eure Kinder um euch und haltet den Familienabend, lehrt eure Kinder die Wege des Herrn, lest ihnen aus den heiligen Schriften vor und laßt sie die erhabenen Wahrheiten des ewigen Evangeliums, wie sie in diesen Worten des Allmächtigen enthalten sind, kennenlernen."





FOTO VON JERRY GARNS

„Ihr [Missionare] bietet ihnen ein besseres Leben mit ihrer Familie an. ... Ihr bietet jedem Mann und jeder Frau, die würdig leben, so daß sie das Haus des Herrn betreten können, den großen Segen des Hauses des Herrn an."

und nur euren privaten Interessen nachgeht. Eure starke Stimme wird gebraucht. Wenn ihr euch nachdrücklich einsetzt, könnt ihr mit dafür sorgen, daß sich die Waagschale zugunsten der Wahrheit senkt."[7]

JOSEPH SMITH

„Mit 12 Jahren wußte ich noch nicht viel über Joseph Smith, aber ich hatte ein Gefühl im Herzen. Seitdem habe ich Joseph Smith kennengelernt. Ich habe von seinen Erlebnissen gelesen. Ich habe sein Zeugnis gelesen. Ich habe das Buch Mormon gelesen. Ich habe die Organisation dieser wundervollen Kirche gesehen. Ich habe die Macht des Priestertums gesehen. Und ich glaube, ich kenne Joseph Smith. ‚Glorreicher Mann, dem die Priestertumsweihen wieder als erstem hier wurden zuteil' („Preiset den Mann", *Gesangbuch*, Nr. 17). Er ist in der Wiederherstellung des Evangeliums in dieser Evangeliumszeit der Fülle der Prophet Gottes. Wenn wir das in unser Herz eindringen lassen, erkennen wir, daß dies wahrhaftig das Werk Gottes ist."[8]

MISSIONSDIENST

„Ich hoffe, daß jeder junge Mann den Wunsch im Herzen hat, hinauszugehen und die Menschen in der Welt das Evangelium zu lehren, wohin er auch berufen wird, daß er sich jetzt darauf vorbereitet, daß er Geld spart und die Grundsätze des Evangeliums lernt, die er ja kennen muß, ehe er sie anderen mitteilen kann. Wenn jemand irgendwie daran zweifelt, daß dieses Werk von Gott ist, braucht er sich nur das Wunder anzusehen, das da geschieht."[9]

WAS DIE MISSIONARE ANZUBIETEN HABEN

„Ihr . . . bietet ihnen ein besseres Leben mit ihrer Familie an. Jedem verheirateten Mann [bietet ihr] die Erkenntnis an, daß sein größter Schatz die Frau ist, mit der er verheiratet ist, und jeder [verheirateten] Frau die Erkenntnis, [was] sie ihrem geliebten Mann geben kann und daß sie beide ihre Kinder lieben und

hegen und pflegen und sie auf die Weise des Herrn erziehen sollen. Die ganze Einstellung dieses Landes würde sich ändern, wenn es in den Familien mehr Achtung und Liebe gäbe, und das bietet ihr ihnen an. Ihr bietet jedem Mann und jeder Frau, die würdig leben, so daß sie das Haus des Herrn betreten können, den großen Segen des Hauses des Herrn an, nämlich daß sie im Tempel heiraten und einen Bund schließen können, den die Zeit nicht zerbrechen und der Tod nicht auflösen kann. Das Leben ist ewig, und das ist der große Segen, den ihr anzubieten habt."[10]

GEBT DEN NEUEN MITGLIEDERN VERANTWORTUNG

„Jedes neue Mitglied, das in diese Kirche kommt, sollte sofort Verantwortung übertragen bekommen. Sie mag gering sein, aber sie wird sich nachhaltig auswirken. . . . Ich kann nicht verstehen, daß die neuen Mitglieder, wenn sie in die Kirche kommen, nicht sofort Verantwortung übertragen bekommen. Die Tendenz geht dahin, daß gesagt wird: ‚Sie wissen nicht genug.' Geht das Risiko doch ein. Denkt daran, welches Risiko der Herr mit euch eingegangen ist. Gebt ihnen etwas zu tun, so geringfügig es auch sein mag, etwas Konkretes, woran sie wachsen können. Ein Zeugnis ist wie ein Arm: wenn man ihn gebraucht, wird er stark. Legt man ihn in eine Schlinge, verkümmern die Muskeln, und er wird schwach und nutzlos. Man fördert die Menschen in dieser Kirche nur, indem man ihnen Verantwortung überträgt."[11]

DIE FINANZEN DER KIRCHE

„Die Kirche ist in finanzieller Hinsicht in guter Verfassung. Ich möchte euch das versichern. ... Ich könnte fast weinen; so ist mir manchmal zumute, wenn ich sehe, mit welchem Glauben unsere Mitglieder den Zehnten und die sonstigen Spenden zahlen. . . . Die Gelder dieser Kirche sind heilig und müssen gehütet werden, da sie sowohl das Opfer der Witwe als auch die Gabe des Reichen darstellen. Wir sind bemüht, umsichtig und weise und vernünftig und bedacht und hoffentlich auch inspiriert zu sein. Aber es ist nur möglich, weil die Mitglieder so gläubig den Zehnten und die sonstigen Spenden zahlen."[12]

SABBATHEILIGUNG

„Es ist nicht nötig, daß man am Sonntag einkauft und dadurch den Sonntag entweiht. Dann ist nicht die Zeit, Lebensmittel zu kaufen. ... Man verliert gar nichts, wenn man an anderen Tagen einkaufen geht und nicht am Sonntag. Dieser Tag soll dem Nachsinnen, dem Lesen in den heiligen Schriften, den Gesprächen mit der Familie und der Beschäftigung mit den Belangen Gottes geweiht sein. Dann wird man gesegnet."[13] □

FUSSNOTEN

1. Fireside anläßlich der erneuten Weihung des Gemeindehauses Hyde Park, London, England, 27. August 1995.

2. Andacht an der Brigham Young University, Provo, Utah, 17. September 1996.

3. Konferenz des Pfahls Salt Lake Sugar House, 5. Januar 1997.

4. Fireside, Buenos Aires, Argentinien, 12. November 1996.

5. Versammlung für Jugendliche, Washington, D.C., 1. Dezember 1996.

6. Missionsversammlung, Salt Lake City, Utah, 18. Dezember 1995.

7. Andacht an der BYU, Provo, Utah, 17. September 1996.

8. Fireside, Lima, Peru, 9. November 1996.

9. Abendmahlsversammlung, Zweig Promontory, Pfahl Tremonton Utah South, 15. Oktober 1995.

10. Missionarsversammlung, San Salvador, El Salvador, 23. Januar 1997.

11. Regionskonferenz für verheiratete BYU-Studenten, Priestertumsführerschaftsversammlung, Provo, Utah, 10. Februar 1996.

12. Regionskonferenz, Priestertumsführerschaftsversammlung, Charlotte, North Carolina, 24. Februar 1996.

13. Regionskonferenz, South Jordan, Utah, 2. März 1997.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Über das, was seine Diener äußern, hat der Herr gesagt: „Und was sie, bewegt vom Heiligen Geist, reden werden, soll heilige Schrift sein, soll der Wille des Herrn sein, soll das Wort des Herrn sein, soll die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Errettung sein." (LuB 68:4.)

2. Wählen Sie gebeterfüllt aus diesen Zitaten solche aus, die die einzelnen Mitglieder und Familien, bei denen Sie Heimlehrer sind, stärken und ihnen zum Segen gereichen.

Als ich in der Peru-Mission Chiclayo ankam, wünschte ich mir nichts anderes, als gehorsam zu sein und mit großem Eifer zu arbeiten und Menschen zu finden, die das Evangelium annehmen wollten. Jeden Morgen knieten mein Mitarbeiter und ich nieder und beteten um Hilfe, damit wir Menschen finden konnten, die nach dem Erretter suchten. Häufig wurde unser Beten erhört.

Als ich etwa 18 Monate auf Mission war, kam ich in die Gemeinde Los Proceres im Pfahl Chiclayo Peru El Dorado. Mein Mitarbeiter und ich begannen genauso zu arbeiten, wie er und sein früherer Mitarbeiter es getan hatten. Als wir eines Morgens mit der Arbeit beginnen wollten, stellten wir fest, daß wir keine Termine hatten, deshalb beschlossen wir, Mitglieder um Empfehlungen zu bitten.

Auf dem Weg zum Haus eines Mitglieds kamen wir an einer bestimmten Straße vorbei, und ich hatte ein ganz besonderes Gefühl. Mir wurde klar, daß der Herr wollte, daß wir bei den Häusern in dieser Straße an die Tür klopften. Ich erklärte meinem Mitarbeiter, was für ein Gefühl ich hatte, und schlug vor, dort von Tür zu Tür zu gehen. Er erklärte sich einverstanden.

Wir klopften an die ersten drei Türen in der Straße – und wurden an allen drei abgewiesen. Das entmutigte meinen Mitarbeiter so sehr, daß er zu unserem ursprünglichen Plan, Mitglieder um Empfehlungen zu bitten, zurückkehren wollte. Da ich sah, wie ihm zumute war, erklärte ich mich einverstanden, aber ich konnte das Gefühl, das ich hatte, nicht leugnen.

Später in dem Monat wurde mein Mitarbeiter versetzt, und mein neuer Mitarbeiter war Elder Meyhuay. Ich half ihm am ersten Abend, sich ein bißchen einzuleben, aber am nächsten Tag nahm ich ihn als erstes zu der Straße mit, wo ich jenes Gefühl gehabt hatte. Ich erzählte ihm davon, und er erklärte sich bereit, mit mir an jede Tür in der Straße zu klopfen.

Vom Geist geführt

Ronal Navarro Gutiérrez

ILLUSTRATION VON MARK R. OMER



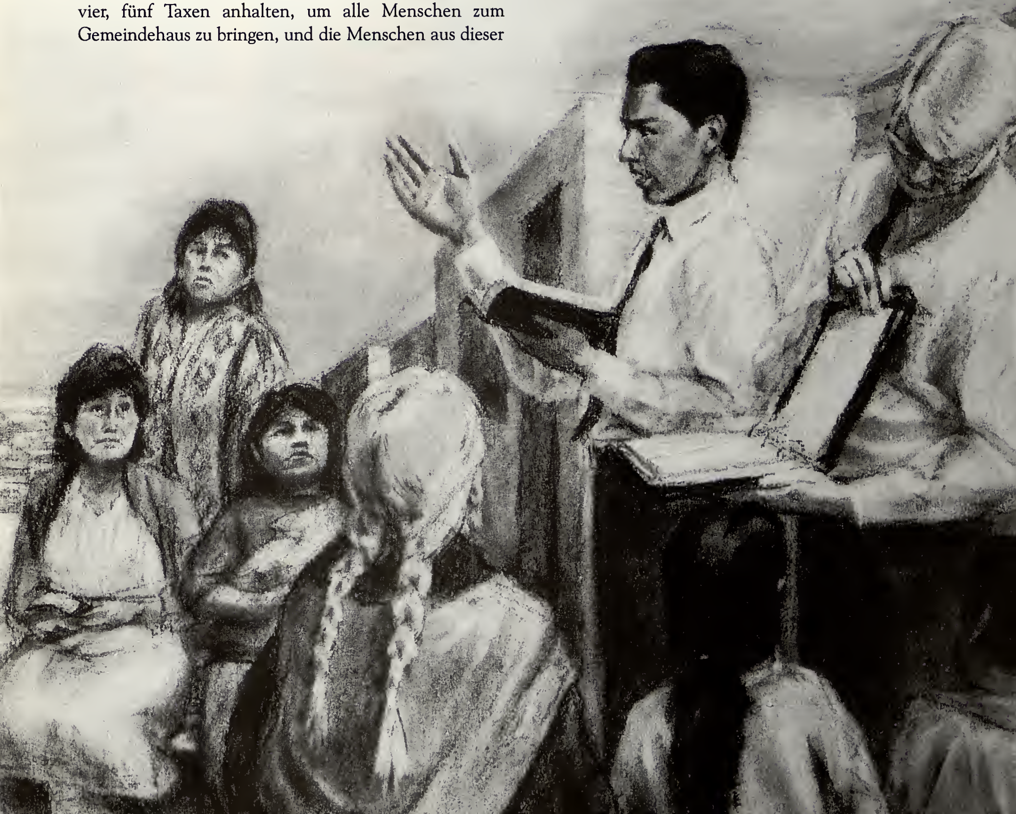
Und so begannen wir. Wie beim ersten Mal wiesen die Menschen in den ersten paar Häusern uns ab. Aber wir waren fest entschlossen, bis ans Ende auszuharren. Dann kamen wir zum Haus der Familie Quesada Zerita. Die Frau, die an die Tür kam, bat uns herein, und wir nahmen mit ihr die erste Missionarslektion durch. Sie war davon zutiefst berührt. Zwei Tage später kamen wir zurück, um mit ihrem Mann zu sprechen. Auch er war bereit, uns zuzuhören, und wir nahmen eine weitere Lektion durch. Diesmal war die ganze Familie da.

So begann ein wundervolles Erlebnis. Die Zeit verging, und viele der Familien in der Straße wollten die Lektionen anhören. Um zu allen sprechen zu können, mußten wir draußen Bänke aufstellen und unsere Stehbildfilme draußen auf der Straße zeigen. Wenn wir zu den vielen Menschen sprachen, die zusammengekommen waren, um unsere Botschaft zu hören, fühlten wir uns wie die Apostel in alter Zeit. All das bereitete uns große Freude.

Es war begeisternd, zur Kirche zu gehen; wir mußten vier, fünf Taxen anhalten, um alle Menschen zum Gemeindehaus zu bringen, und die Menschen aus dieser Straße füllten vier Bänke im Gemeindehaus. In den drei Monaten, die mein Mitarbeiter und ich zusammen waren, tauften wir ungefähr 50 Menschen. Ihre Namen stehen in meinem Tagebuch und in meinem Herzen geschrieben.

Ich habe inzwischen erfahren, daß die Straße, die wir damals „Mormonenstraße" nannten, jetzt Teil einer neuen Einheit der Kirche ist. Die Familien, die wir getauft haben, sind immer noch in der Kirche aktiv, und das erfüllt mich mit besonderer Freude.

Jetzt, da ich meine Mission beendet habe und nach Ica in Peru zurückgekehrt bin, stehe ich immer noch vor manchen Herausforderungen. Aber die Erfahrungen meiner Mission haben mich stark gemacht. Ich habe auf Mission gelernt, auf den Herrn zu hören. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich mich wie Nephi, wenn ich mich bemühe, den Willen des Herrn zu tun, vom Geist führen lassen kann, auch wenn ich nicht im voraus weiß, was ich tun soll (siehe 1 Nephi 4:6). □



STADT DES LICHTS

Richard M. Romney
FOTOS VOM AUTOR

In Paris geben die Jugendlichen der Kirche einem alten Spitznamen eine neue Bedeutung.

Nicht nur Menschen haben Spitznamen. Auch viele Städte haben einen Spitznamen. Chicago wird beispielsweise als windige Stadt bezeichnet, New York wird häufig Big Apple genannt, und manche Menschen nennen Rom die ewige Stadt.

Paris hat den Spitznamen „Stadt des Lichts". Eine Legende besagt, daß in Paris früher um die Befestigungsanlagen herum und an den Straßen, die zu den Haupttoren führten, Fackeln aufgestellt wurden. Diese Begrüßungsfeuer vertrieben die Finsternis und zeigten den Reisenden, daß sie in Sicherheit waren. Im Lauf der Jahrhunderte bezeichnete der Name *Stadt des Lichts* dann auch die Rolle von Paris als Zentrum von Kultur und Bildung. Heute sagen manche, der Spitzname beziehe sich auf die Flutlichter, die die prächtigen Paläste und Denkmäler der Stadt des Nachts anstrahlen.





Seit Jahrhunderten ist Paris für Menschen, denen Bildung und Kultur am Herzen liegen, wie ein Leuchtfeuer. Für die jungen Heiligen der Letzten Tage, die hier leben, wie Peter Caplain, Francine Petelo und Loic Gomes ist Paris auch ein Ort, an dem sie das Licht der Evangeliumswahrheit finden. *Hintergrund:* Der Arc de Triomphe, ein berühmtes Wahrzeichen von Paris am westlichen Ende der weltbekannte Champ – Élysées.

EINE WEITERE BEDEUTUNG

Die Jugendlichen der Kirche, die in Paris leben, verleihen dem Namen eine weitere Bedeutung. Sie lernen die Wahrheit und leben danach und etablieren so in der Stadt des Lichts ihr eigenes Leuchtfeuer, ein leuchtendes Beispiel, das die Menschen, die im Herzen ehrlich sind, sehen und dem sie nacheifern können. Dieses Licht ist das Hauptgesprächsthema, als eine kleine Gruppe von Jungen, ein Mädchen und ein paar erwachsene Führer aus dem Pfahl Paris an einem windigen Morgen am Arc de Triomphe zusammenkommen, um zum Eiffelturm zu gehen. Sie unterhalten sich über das Aaronische Priestertum, über die Segnungen, die man als Mädchen durch das Evangelium erhalten kann, und über die Rolle, die die französischen Jugendlichen spielen müssen, um anderen zu helfen, daß sie den Weg und die Wahrheit und das Licht finden.

„Das Aaronische Priestertum zu haben ist eine große Verantwortung", sagt Peter Caplain, 18. „Es bedeutet, daß man bereits versprochen hat, alle Gebote zu halten. Man hat sich bereit erklärt, ein gutes Beispiel zu geben und im Namen Gottes zu handeln, ob man ein Priester ist, der eine Taufe vollzieht, oder ein Diakon, der beim Abendmahl das Brot und das Wasser austeilt."

EIN GEMEINSAMES ZIEL

Paris ist eine Millionenstadt. „Aber selbst in einer so riesigen Stadt", erklärt Peter, „können wir etwas bewirken, weil wir ja das Aaronische Priestertum haben. Als Brüder haben wir alle das gemeinsame Ziel, geistig zu wachsen und unsere ewige Errettung zu erlangen."

Aber das ist noch nicht alles. „Wir haben die Aufgabe, unseren Mitmenschen zu dienen", erklärt Guillaume Gaba, 15. „Wir sollen für sie tun, was Jesus Christus tun würde. Wenn ich für jemanden etwas Gutes tue, bin ich zufrieden. Jedesmal habe ich dann den Wunsch, es noch einmal zu tun, um das gleiche

Gefühl immer und immer wieder zu haben. Es ist wundervoll, wenn man glücklich ist."

Elvin N. Soni, 18, stimmt ihm zu. „Wenn man das Aaronische Priestertum empfängt, empfängt man die Macht des Herrn, die Vollmacht, in seinem Namen zu handeln. Er hat uns auf die Erde gestellt, damit wir anderen dienen können."

Und das, so Elvin, schließt zeitliche wie geistige Aufgaben ein. „Man achtet darauf, daß das Abendmahl ordentlich vorbereitet und ausgeteilt wird, man achtet darauf, daß das Gemeindehaus ganz sauber ist, und man bemüht sich, allen zu helfen, andächtig zu sein. Man begrüßt jeden Neuen in der Kirche, ohne jemanden abzulehnen. Man bemüht sich, jedem zu zeigen, daß er wichtig ist – daß er ein Sohn beziehungsweise eine Tochter Gottes ist. Man kümmert sich um alle in der Kirche und hilft ihnen allen und spornt sie alle dazu an, füreinander da zu sein."

WIRKLICHE BRÜDER

Marceau Laval, 12, der seit sieben Monaten in der Gemeinde St. Ouen Diakon ist, erläutert weitere Aufgaben des Aaronischen Priestertums: „In unserer Gemeinde sind wir dafür zuständig, die Menschen am Sonntag in der Kirche zu begrüßen. Wir sind Boten für den Bischof und sollen bereit sein, alles zu tun, worum er uns bittet. Wir helfen den Sekretären, die Anwesenheitszahlen zu ermitteln, und wir rufen die Menschen an, die nicht kommen, um in Erfahrung zu bringen, ob sie krank sind oder Probleme haben, um ihnen von Aktivitäten zu erzählen und sie dazu anzuhalten, daß sie das nächste Mal kommen."

Loic Gomes, 13, ist in der Gemeinde Antony Präsident des Diakonskollegiums. Er sagt, ihm gefalle am Aaronischen Priestertum vor allem, daß „wir wirklich Brüder sind".

„Wir helfen einander", erklärt er. „Wenn einer von uns ein Problem hat, helfen die anderen ihm." In einem Diakonskollegium mit zwei aktiven Mitgliedern und einem weniger aktiven Mitglied bedeutet das, daß die Lehrer und die Priester viel mithelfen. „Das Priestertum ist nicht bloß etwas, worüber wir reden", sagt Loic noch. „Es ist etwas, das wir leben."

Und dazu gehört einige Anstrengung, damit auch der eine Diakon, der nicht zu den Versammlungen kommt, angesprochen wird. „Früher ist er immer gekommen; ich weiß nicht, was passiert ist", sagt Loic. „Deshalb schreiben wir ihm und besuchen ihn. Wir zeigen ihm, daß er uns wichtig ist. Wir hoffen, daß er bald wieder bei uns ist."

TÖCHTER GOTTES

Francine Peleto, 18, ein Lorbeermädchen in der Gemeinde Antony, hört den Jungen zu und lächelt. „Man sieht, daß sie die Macht Gottes mit sich haben", sagt sie. „Es wirkt sich sehr auf ihr Leben aus. Sie benehmen sich nicht wie andere Jungen ihres Alters. Sie haben die höchsten Grundsätze."



Und was ist mit den Mädchen in der Gemeinde? „Wir sind Töchter Gottes", sagt Francine weiter. „Da wir das wissen, haben auch wir eine andere Einstellung. Wir haben völlig an den Segnungen des Priestertums teil. Es macht sehr viel aus, wenn man das Priestertum in der Familie hat. Eins meiner Hauptziele ist es, im Tempel zu heiraten – kraft der Vollmacht des Priestertums."

Martine Petelo ist Francines ältere Schwester. Sie ist die Gemeinde-JD-Leiterin.

„Viele der Jugendlichen hier haben keine Familie, die sie unterstützt, keine Familie, die sie zur Kirche mitnimmt", sagt Martine. „Aber sie kommen trotzdem. Sie strengen sich auch allein sehr an. Sie haben gelernt, mit ihrem eigenen Zeugnis fest zu stehen. Sie lieben die Kirche; sie kommen immer zur Pfahlkonferenz und zu den Jugendtagungen; sie sind immer sehr begeistert. Sie kommen von sich aus mit Ideen an und planen die Aktivitäten. Man muß sie nicht ständig unterhalten; sie achten selbst auf sich. Und sie bleiben sehr stark, sogar in Paris, wo es so viele Versuchungen gibt."

DAS LICHT FINDEN

Kurz gesagt, selbst in der Stadt des Lichts muß man lernen, die Schatten der Sünde zu meiden. Für diejenigen, die das tun, ist das Evangeliumslicht strahlendhell und warm und vertraut. Wie die Fackeln an den alten Mauern von Paris vertreibt es die Finsternis und sagt einem, daß man in Sicherheit ist, nämlich dort, wo die wohnen, die im Herzen rein sind.

Dieser Ort hat auch einen Namen, nämlich Zion. □

Elvin N. Soni, *ganz links,* und Guillaume Gaba und Marceau Laval, *links,* vor dem Eiffelturm, sind glücklich über die Bruderschaft im Aaronischen Priestertum. *Hintergrund:* Der Springbrunnen auf der Place de la Concorde am östlichen Ende der Champs – Élysées. *Kleines Foto:* Eine der vielen Seinebrücken in Paris.

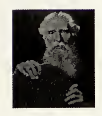




„DU SOLLST NICHT FALSCH GEGEN DEINEN NÄCHSTEN AUSSAGEN“

Robert J. Matthews

Der Gehorsam gegenüber dem neunten Gebot befreit uns von der Furcht und Unsicherheit, dem Zweifel und der Seelenqual und dem endgültigen Schuldspruch, die alle die Frucht des Betrugs sind.



Der junge Mann war erst seit etwas über einem Jahr an seinem Arbeitsplatz tätig. Er hoffte, daß die Teilzeitstelle, bei der er einem der einflußreichsten Abteilungsleiter der Organisation unterstand, irgendwann in eine anspruchsvolle, ihn ausfüllende Vollzeitstelle umgewandelt wurde.

Falsche Aussagen können viele Formen annehmen. 20 Jahre lang logen Josefs Brüder und verbargen die Wahrheit und machten ihren Vater Jakob glauben, sein Sohn sei tot.

Dann kam der junge Mann eines Tages zusammen mit seinem Abteilungsleiter mit dem Manager zusammen, und bei diesem Treffen schwand sein Vertrauen in den Abteilungsleiter völlig. Der Manager kritisierte einen Bericht, den der junge Mann verfaßt hatte, und der Abteilungsleiter, der den Bericht gelesen und den fraglichen Abschnitt geändert hatte, saß schweigend da, ohne ihm seine Hilfe anzubieten.

„Aber in dem Text, den ich ursprünglich verfaßt hatte, bin ich doch darauf eingegangen“, sagte der junge Mann, an seinen Abteilungsleiter gewandt. Der Abteilungsleiter antwortete: „Davon weiß ich nichts.“

Der junge Mann wußte ganz sicher, was er geschrieben hatte. Später im Lauf des Tages, als der Abteilungsleiter gegangen war, sah der junge Mann in der Ablage nach, wo jeder in der Abteilung Kopien seiner Berichte ablegte. Alle Kopien waren ordnungsgemäß da, bis auf die fragliche. Sie war verschwunden.

Nach jenem Tag war der junge Mann sorgfältig darauf bedacht, von allem, was er schrieb, eine zweite Kopie anzufertigen. Er arbeitete noch mit seinem Abteilungsleiter zusammen, wo es nötig war, aber als sich die Möglichkeit ergab, in eine weniger attraktive Abteilung zu einem Abteilungsleiter zu wechseln, von dem er wußte, daß er ehrlich war, nahm er die Gelegenheit wahr. Sein Leben war durch jemanden, der gegen seinen Nächsten falsch ausgesagt hatte, beeinflußt worden.

„Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen“ (Exodus 20:16) ist das neunte der Zehn Gebote, die Mose zur Regierung und zum Nutzen der Israeliten erhielt. Aber der neunte Platz bedeutet nicht, daß dieses Gebot weniger wichtig wäre als die übrigen. Innerer Friede, Glück, Sicherheit, Vertrauen und Gelassenheit sind in Gefahr, wenn man dieses Gebot mißachtet.

Die Übertretung dieses Gebots erfolgt vielleicht in ganz subtiler Form, wenn man zum Beispiel seinen Kindern durch sein Beispiel die Vorstellung vermittelt, es sei akzeptabel, die Wahrheit ein klein wenig abzuwandeln, wenn man sicher sein

ILLUSTRATION VON ROBERT T. BARRETT; *MOSE DER GESETZGEBER*, GEMÄLDE VON TED HENNINGER

kann, daß man nicht ertappt wird. Aber die Folgen sind vielleicht genauso gefährlich wie die Bestrafung eines Menschen für ein Verbrechen, das er gar nicht begangen hat. Auf jeden Fall zersetzt eine solche Falschaussage – und Lügen ist nur ein Aspekt dieser Sünde – die Seele des Betreffenden und unterminiert das gegenseitige Vertrauen, das jede Gesellschaft braucht, um überleben zu können.

AUS LIEBE ZU GOTT UND ZU SEINEN KINDERN

Es gibt in den Zehn Geboten zwei Hauptkategorien. In den ersten vier Geboten geht es im wesentlichen um unsere Beziehung zu Gott. Die übrigen sechs behandeln die Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Das fünfte Gebot – laut dem wir unsere Eltern ehren sollen – stellt den natürlichen Übergang zwischen unseren Verpflichtungen gegenüber unseren himmlischen Eltern und unseren Mitmenschen dar.

Diese beiden Kategorien finden wir auch in der Antwort des Erretters, als er gefragt worden war: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?"

Der Herr antwortete:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten." (Matthäus 22:36–40.)

Unser Gehorsam gegenüber dem Gebot, nicht falsch gegen unseren Nächsten auszusagen, muß sowohl in unserer Liebe zu Gott als auch in der Liebe zu unseren Mitmenschen verwurzelt sein. Aber die Übertretung des neunten Gebots gehört zu den häufigsten Sünden. Elder Adam S. Bennion (1886–1958) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat geschrieben: „*Mord, Ehebruch* und *Stehlen,* bei denen es um *Leben, Tugend* und *Eigentum* geht, werden vor dem Gesetz im allgemeinen als schwerwiegendere Übertretungen erachtet als Falschaussagen über den Mitmenschen. Letzteres mag vielleicht nicht so schwerwiegend sein, dafür kommt diese Übertretung aber um so häufiger vor." („The Ninth Commandment", in *The Ten Commandments Today* [1955], 134.)



Saphira und Hananias wurden auf entsetzliche Weise bestraft, als sie versuchten, den bevollmächtigten Diener Gottes zu täuschen, was das gleiche ist, als wenn man Gott belügt.

Ein falsches Zeugnis geht gegen den Charakter und den guten Ruf. Wer es in böswilliger Absicht ausspricht, begeht eine Verleumdung, die man auch als Rufmord bezeichnet, wie hier in Shakespeares *Othello* geschildert:

Wer meinen Beutel stiehlt, nimmt Tand; 's ist etwas
Und nichts; mein war es, ward das Seine nun,
Und ist der Sklav von Tausenden gewesen.
Doch, wer den guten Namen mir entwendet,
Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber bettelarm.
(Dritter Aufzug, dritte Szene, Zeile 157–161.)

DIE WAHRHEIT UND NICHTS ALS DIE WAHRHEIT

„Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen" ist eindeutig mehr als ein Verbot von Falschaussagen. Die Formulierung dieses Gebots verlangt, daß eine ehrliche, direkte Antwort gegeben wird, wann immer wir gebeten werden, die Wahrheit zu sagen, wie wir sie kennen, wie zum Beispiel vor Gericht. Das neunte Gebot untersagt ganz umfassend alle Formen von Falschaussagen und Manipulationen an Informationen. Unsere Worte müssen mit den Fakten übereinstimmen.

Einen interessanten Fall einer Übertretung dieses Gebots finden wir in der Apostelgeschichte. Während dieser Zeit galt: „Alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.



Als Jesus Christus schuldig gesprochen wurde, stießen die verlogenen Zeugen ihre falschen Anschuldigungen gegen den aus, der das Gebot, gegen das sie verstießen, gegeben hatte.

Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.“ (Apostelgeschichte 2:44,45.)

In Apostelgeschichte 5:1–11 lesen wir dann allerdings von Hananias und Saphira, die ein Grundstück verkauften und „etwas von dem Erlös für sich“ behielten (siehe Vers 2). Sie verabredeten, den anderen zu sagen, sie hätten nur die geringere Summe erzielt. Petrus durchschaute ihre Lüge und erklärte Hananias: „Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott.“ (Vers 4.)

Die heiligen Bündnisse, die Hananias und Saphira eingegangen waren, als sie gelobt hatten, alles gemeinsam zu besitzen, wurden verletzt, als der Mann und seine Frau eine falsche Aussage machten. Sie hatten vor, Petrus, den bevollmächtigten Diener des Herrn, zu täuschen, was das gleiche ist wie eine Täuschung Gottes. Über beide kam die gleiche entsetzliche Strafe: sie starben augenblicklich. Es wird zwar kaum jemand, der lügt, auf diese Weise bestraft, aber dieser Fall ist ein Beispiel dafür, wie schwerwiegend eine solche Tat ist, und der Herr wollte hier offensichtlich ein bedeutsames Exempel statuieren. (In LuB 42:30–34; 82:11–21; 104:1–8 können Sie nachlesen, wie ernst

dem Herrn ähnliche Bündnisse sind, die die Heiligen der Letzten Tage eingehen.)

Das neunte Gebot ist also eine nachdrückliche Erklärung, die sich gegen die Verletzung von Bündnissen und Eiden und gegen alle Formen von Unwahrheit wendet, wozu auch Übertreibung, gewaltige Untertreibung, Lügengeschichten und das bewußte Äußern irgendwelcher Erklärungen gehören, die nicht den Tatsachen entsprechen. Auch wenn man nur die halbe Wahrheit sagt, ist das so, als ob man lügt, wenn wir dabei nicht das ganze Bild zeichnen. Wir machen uns auch schuldig, wenn wir gar nichts sagen, vor allem wenn wir Informationen für uns behalten, die einem anderen ein genaueres Bild einer Sache vermitteln würden. Das ist so, als hätten wir gelogen.

Josefs Brüder logen und verbargen außerdem die Wahrheit, als sie ihrem Vater Jakob weismachten, sein Sohn sei tot. Nachdem Josef nach Ägypten in die Sklaverei verschleppt worden war, tränkten seine Brüder sein Gewand mit Ziegenblut, brachten es ihrem Vater und sagten:

„Das haben wir gefunden. Sieh doch, ob das der Rock deines Sohnes ist oder nicht.

Als er ihn angesehen hatte, sagte er: Der Rock meines Sohnes! Ein wildes Tier hat ihn gefressen." (Genesis 37:32,33.)

20 Jahre lang ließen Josefs Brüder ihren Vater mit dieser falschen Schlußfolgerung leben.

„DER SÜNDIGT"

Lügen und falsche Darstellungen aller Art sind falsch, egal wie die Ausreden dafür lauten mögen, und wer Böses dieser Art einfach über sich ergehen läßt, begeht auch ein Unrecht. Jakobus hat erklärt: „Wer also das Gute tun kann und es nicht tut, der sündigt." (Jakobus 4:17.) Davon ausgehend wird klar, daß, wenn jemand verleumdet wird oder über jemanden schlecht gesprochen wird, wir moralisch und den heiligen Schriften entsprechend verpflichtet sind, uns zu äußern und denjenigen, über den schlecht gesprochen wird, zu verteidigen. Wenn wir in einer solchen Situation schweigen, machen wir selbst eine falsche Aussage. Elder Gordon B. Hinckley hat sich als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel zu diesem Problem geäußert:



Falsche Aussagen können den guten Ruf eines Menschen vernichten, sie können Menschen das Herz brechen und die berufliche Laufbahn vernichten. Aufgrund einer Lüge saß eine unschuldige Frau 27 Jahre lang im Gefängnis.

„Im Fernsehen wurde vor kurzem von einer Frau berichtet, die siebenundzwanzig Jahre im Gefängnis saß und aufgrund der Aussagen von Zeugen verurteilt worden war, die jetzt zugegeben haben, daß sie damals gelogen haben. Ich weiß, das ist ein Extremfall, aber kennen Sie nicht auch Fälle, wo dem guten Ruf eines Menschen Schaden zugefügt wurde, wo eine berufliche Laufbahn ruiniert wurde, weil jemand, der eine falsche Aussage gemacht hat, gelogen hat?" („An Honest Man – God's Noblest Work", *Ensign,* Mai 1976, 61.)

Beispiele für Falschaussagen finden wir in unserer heutigen Gesellschaft reichlich: da wird der Tacho eines Gebrauchtwagens zurückgedreht, damit man einen besseren Preis fordern kann, das Alter eines Kindes wird falsch angegeben, damit man einen billigeren Fahrschein kaufen kann, in Prüfungen wird gemogelt, für Arbeit, die gar nicht erledigt wurde, wird Geld gefordert.

Ein Freund erzählte mir von einem Erlebnis, aufgrund dessen die Beziehung zu einem Geschäft, das er regelmäßig aufgesucht hatte, beendet wurde. Er hatte einen Brief mit einem Gutschein für einen kostenlosen Ölwechsel bei einem bestimmten Autohändler erhalten. Im Anschluß an die Arbeit wurde ihm die Rechnung über das Öl ausgehändigt. Als er Einspruch erhob, erklärte man ihm, der Gutschein schließe nicht das Öl, sondern nur die Arbeit ein. Technisch und rechtlich stimmte das wohl, aber mein Freund, der das



Gefühl hatte, daß er betrogen worden war, ging nie wieder dorthin.

Werbeleute, Geschäfte und Einzelpersonen verdrehen und verpacken die Sprache manchmal so, daß sie in die Irre führt. Eine immer wieder vorkommende Methode ist der Gebrauch von langen, ungewöhnlichen, technischen oder anderen Begriffen, die den Eindruck vermitteln, sie bedeuteten mehr, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Das Verpacken von Wörtern – die Auswahl der Schrifttypen und der Gebrauch von Fotos oder anderen Illustrationen, die mit dem Thema eigentlich gar nichts zu tun haben, irreführende Tabellen und dergleichen – ist häufig so trügerisch, daß wir achtgeben müssen, um solche bewußten Versuche der Falschaussage um des persönlichen oder finanziellen Vorteils willen zu erkennen.

Um solche schlauen Betrügereien und Falschaussagen einzudämmen, hat Jesus seinen Anhängern wohl geboten, ihre Rede auf das schlichte „Ja" und „nein" zu beschränken (siehe Matthäus 5:33–37). Wenn wir uns einfach äußern, kann man uns auch leicht verstehen, wir vermeiden damit Auseinandersetzungen und bleiben im Herzen ehrlich.

In unserer heutigen Gesellschaft wird die Sprache häufig verdreht, um arglose Menschen zu täuschen. Deshalb müssen wir ständig auf der Hut sein, um nicht getäuscht zu werden.

Es ist wohl offensichtlich, daß es den Herrn beleidigt, wenn man einen ungedeckten Scheck ausstellt oder Versprechungen macht, die man gar nicht einzuhalten beabsichtigt. So etwas stößt einen ehrlichen

Menschen ab. Der akzeptable Verhaltensmaßstab für einen Heiligen der Letzten Tage ist viel höher; er fordert von uns, daß wir das Böse in jeder Gestalt meiden (siehe 1 Thessalonicher 5:22).

Das wurde einer Mutter, die Mitglied der Kirche ist, klar, nachdem sie mit ihrer Tochter einkaufen gegangen war. Keine der Packungen mit Schleifen im Regal hatte genau die richtige Auswahl an Farben enthalten, aber es war möglich gewesen, die Packungen zu öffnen und sie wieder zu verschließen, deshalb hatte die Mutter aus einer Verpackung die Schleifen herausgenommen, die sie nicht wollte, und sie mit den Schleifen in der gewünschten Farbe aus einer anderen Verpackung vertauscht. Beide Verpackungen enthielten anschließend dieselbe Anzahl an Schleifen, und auch die Qualität war die gleiche; nur die Farben waren anders. Aber die Mutter machte sich wegen dieses Einkaufs noch tagelang Gedanken. Schließlich wurde ihr deutlich klar, warum das so war; sie hatte die Wahrheit zu ihrem Vorteil manipuliert und damit eine falsche Aussage getroffen. Demütig bat sie ihre Tochter um Verzeihung, weil sie ihr etwas vorgelebt hatte, was unehrlich war, und die beiden unterhielten sich darüber, wie sie dies wiedergutmachen konnten.

Elder J. Richard Clarke, der jetzt ein emeritierter Siebziger ist, hat erklärt, daß alle Formen von Täuschung für einen Jünger Christi völlig inakzeptabel sind:

„Im Buch Mormon wird uns gesagt, daß wir, wenn wir ‚sein Volk genannt' werden wollen, bereit sein müssen, ‚allzeit und in allem' und an allen Orten ‚als Zeugen Gottes aufzutreten' – ‚ja, selbst bis in den Tod' (siehe Mosia 18:8,9). Für uns Mitglieder der Kirche steht dieses unser Zeugnis in unserem täglichen Leben unablässig auf dem Prüfstand....

Den Israeliten und dann auch den Nephiten gebot der Herr: ‚Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.' (Exodus 20:16; siehe auch Mosia 13:23.) Und es ist doch eine Falschaussage beziehungsweise ein falsches Zeugnis, wenn wir Evangeliumsgrundsätzen, zu denen wir uns bekennen, die wir aber nicht praktizieren, untreu sind." („Hold Up Your Light", *Ensign*, Mai 1985, 73f.)

SICH NICHT IM NETZ DER LÜGE VERSTRICKEN

Wie schwerwiegend eine Lüge ist, läßt sich nicht nur daran ermessen, wie groß der Schmerz ist, den man einem anderen zufügt. Eine Lüge hat auch für den, der sie ausspricht, verheerende Folgen. Sie raubt ihm die Selbstachtung und stumpft seine Fähigkeit ab, den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum zu erkennen. Wenn eine Lüge erzählt wird, fängt häufig genug selbst derjenige, der sie anfänglich verbreitet hat, an, daran zu glauben. Das war auch mit dem Christusgegner Korihor im Buch Mormon der Fall (siehe Alma 30:52,53).

Außerdem stiehlt jemand, der lügt, vielleicht auch; jemand, dem Redlichkeit und Wahrheit wenig bedeuten, achtet vielleicht auch Eigentumsrechte nicht. Eine Sünde führt zur nächsten. Der Herr hat gesagt, daß Lügner, die nicht bereit sind umzukehren – „alle Lügner" – in die Hölle kommen und letztlich für die Ewigkeit dem telestialen Reich zugewiesen werden (siehe Offenbarung 21:8; 2 Nephi 9:34; LuB 42:21; 63:17; 76:102–106).

Ein Mitglied erfuhr, wie leicht eine Lüge, der man nicht widerspricht, uns im Netz der Sünde verstricken kann, selbst wenn wir glauben, wir hätten uns weit genug davon fern gehalten. Er kaufte ein Motorrad von einem Mann, der ihm sagte: „Bezahl du mir 600 Dollar, aber ich schreibe 400 Dollar auf die Quittung. Dann müssen wir nicht soviel Steuern zahlen." Der Käufer hatte vor, den Kaufpreis ehrlich zu melden; wenn der Verkäufer das nicht tun wollte, so überlegte sich der Käufer, konnte er ja nichts dagegen tun.

Aber als er dann seine Steuererklärung erstellte und den Kaufpreis für das Motorrad ordnungsgemäß eintrug, wurde ihm klar, daß die Sache vielleicht doch nicht so einfach war, wie er gedacht hatte. Was war, wenn die Angaben des Käufers und die des Verkäufers irgendwie verglichen wurden? Oder wenn er seine Angaben belegen mußte? Es war höchst unwahrscheinlich, daß das passierte, aber ihm war klar, daß es gar nicht darum ging. Er konnte nicht mit der Vorstellung leben, daß er eine Lüge unterstützt hatte, auch wenn sie nicht von ihm stammte.

Der Käufer des Motorrads wandte sich noch einmal an den Verkäufer und bat um eine ordentliche



So wie wir geloben, in irdischen Belangen immer wahre Zeugen zu sein, geloben wir auch, immer wahre Zeugen unseres Erretters Jesus Christus zu sein.

Quittung. Er hatte etwas sehr Wichtiges gelernt: wenn wir Lügen auch nur im geringsten dulden, machen wir uns zu Komplizen des Betrugs.

Die Zehn Gebote sind die ethische Grundlage, die jede Gesellschaft braucht, und schon das allein rechtfertigt unseren Gehorsam. Aber im Licht der Evangeliumserkenntnis ist ihr ethischer Inhalt nicht der wichtigste Grund dafür, sie zu befolgen. Viel wichtiger ist es, daß unser Herr und Erretter, Jesus Christus, uns dies geboten hat. Wenn wir es nicht tun, müssen wir die geistigen Folgen auf uns nehmen.

Es ist eine der errettenden Lehren des Herrn, daß wir uns vor falschen Aussagen hüten sollen. Alles, was wir über den himmlischen Vater und sein Reich wissen, lehrt uns, daß vor ihm nichts Falsches annehmbar ist – keine Lügen, kein Verschweigen der Wahrheit, keine Manipulationen an den Fakten zu unserem Vorteil. All solches Tun ist seiner Kinder unwürdig und auch des Opfers Jesu Christi, der unser Leuchtstern ist, unwürdig. Wir müssen allzeit und in allem und an allen Orten als wahre Zeugen Gottes auftreten (siehe Mosia 18:8,9), wenn wir zu denen gehören wollen, die unser Herr und Erretter zu den Seinen zählt, wenn er wiederkommt. □



„Liebst du mich? ... Weide meine Schafe!" (Johannes 21:16.)

Das hundertste Schaf

James Edward Pedersen

DIE RETTUNG DES VERLORENEN LAMMES, GEMÄLDE VON MINERVA TEICHERT; ILLUSTRATION VON JERRY THOMPSON

Wir sollten auf unseren Bruder achtgeben, aber wir verloren ihn aus den Augen.



Es war ein außergewöhnlich warmer Frühlingsabend in Port Alberni, dem kleinen Ort in British Columbia in Kanada, wo ich wohnte. Ich freute mich darauf, zur GFV zu gehen und mit meinen Freunden in der Kirche zusammen zu sein. Ich war von Natur aus freundlich, hatte aber trotzdem sowohl in der Schule als auch in der Kirche Mühe, Freundschaften zu schließen.

Wie wir es uns angewöhnt hatten, standen wir im Foyer des Gemeindehauses als Gruppe zusammen und unterhielten uns. Ich beteiligte mich nicht so sehr an diesen Gesprächen, und da ich etwas am Rand saß, sah ich, wie zwei Missionarinnen mit einem Jungen durch die Eingangstür kamen. Ich kannte ihn flüchtig, weil er bei uns in der Nachbarschaft wohnte.

Die eine Missionarin stand mit dem Jungen etwas abseits und unterhielt sich mit ihm, während Schwester Eaton auf uns zukam und sagte: „Na, ihr. Wir sind total begeistert. Wir besuchen diesen Jungen und seine Familie schon seit ein paar Monaten, und jetzt ist er zum ersten Mal mitgekommen. Könnt ihr ihm bitte helfen, daß er sich hier wohl fühlt?"

Wir nickten halbherzig, sagten hallo und rückten ein wenig zur Seite, so daß er bei uns stehen konnte. Man sah ihm an, daß er sich nicht so recht wohl fühlte, und die meiste Zeit starrte er nur zur Erde. Im Vergleich zu den meisten von uns war er ärmlich gekleidet und etwas ungepflegt. Wir unterhielten uns noch ein paar Minuten, bis so viele Erwachsene kamen, daß wir uns gestört fühlten. Dann verzogen wir uns auf die Toilette, um unter uns zu sein.

Wir alle, das heißt – bis auf den neuen Jungen. Wir waren so in unsere Unterhaltung vertieft, daß wir nicht sahen, wie er sich umdrehte und allein aus der Tür hinausging. Wir vermißten ihn auf der Toilette auch nicht.

Ein paar Minuten später klingelte es, und der Eröffnungsteil begann. Wir verließen die Toilette und alberten noch ein bißchen herum. Direkt vor der Tür stand allerdings Schwester Eaton und wartete auf uns. Ihr liefen Tränen über das Gesicht.

„Was ist denn mit euch los?" rief sie – eher ungläubig als böse. „Ihr solltet doch bloß freundlich zu ihm sein und mit ihm reden. War das zuviel verlangt?"

„Wo ist er denn hingegangen?" fragte ich etwas dümmlich.

„Das ist dir doch völlig egal", gab sie zurück. „Ihr braucht euch wegen ihm keine Gedanken mehr zu machen. Er kommt ja sowieso nie wieder." Dann drehte sie sich um und verließ mit ihrer Mitarbeiterin das

Gemeindehaus, um nach dem Jungen zu suchen. Bis zu unserer Nachbarschaft waren es ungefähr fünf Kilometer.

Wir hatten ein schlechtes Gewissen und gingen leise und mit hängendem Kopf in die Kapelle. Auch als die anderen allmählich wieder lebhafter wurden, plagte mich mein Gewissen noch. Was wir da getan hatten, beunruhigte mich zutiefst. Als ich später am Abend nach Hause kam, sprach ich mit Laurence, meinem älteren Bruder, darüber. Er war vom College zurückgekommen und wollte bald auf Mission gehen. Ich achtete seinen Rat in geistigen Belangen.

„Was meinst du denn, was du tun solltest?" fragte er, nachdem ich mit der Sache herausgeplatzt war.

„Weiß ich nicht", gab ich trübe zurück. „Was kann ich denn jetzt noch tun? Schwester Eaton hat gesagt, es ist zu spät."

Jetzt spürte Laurence, wie bedrückt ich war.

„Vielleicht auch nicht", meinte er mit einem hoffnungsvollen Ton in der Stimme. „Die Schwestern müßten inzwischen zu Hause sein. Ich rufe sie mal an."

Innerhalb von fünf Minuten hatte Laurence die Adresse des Jungen, und wir gingen gemeinsam hin. Es war zwar nicht weit, aber bis wir in die spärlich beleuchtete Gegend, wo der Junge wohnte, kamen, war es schon ein bißchen dunkel. Ich war froh, daß mein Bruder bei mir war. Ich wußte nicht, was uns erwartete, und war ein bißchen nervös.



Wir waren so in unsere Unterhaltung vertieft, daß wir nicht sahen, wie er sich umdrehte und allein aus der Tür hinausging.

Wir kamen auf ein altes Haus zu, das einen neuen Anstrich vertragen konnte. Laurence sah nach der Hausnummer.

„Das ist es", sagte er. Ich atmete tief durch und ging dann mit Laurence neben mir auf die Haustür zu. Ich klopfte rasch, ehe ich mich nicht mehr traute. Mir klopfte das Herz. Ein paar Augenblicke später kam eine Frau an die Tür, die ich für seine Mutter hielt. Sie sah älter aus, als ich erwartet hatte, und wirkte müde.

„Hallo, ist Ihr Sohn da?" fragte ich.

„Was willst du von ihm?" fragte sie argwöhnisch.

„Er war heute abend bei uns in der Kirche, und wir haben ihn irgendwie nicht beachtet", stotterte ich. „Ich möchte mich entschuldigen und ihn bitten, wieder zu kommen."

Sie verschränkte die Arme und musterte uns. Ich sah ihr an, wie sehr sie die Art, wie wir ihren Sohn behandelt hatten, verabscheute.

Sie ignorierte mich und sah Laurence an und sagte: „Danke, daß Sie gekommen sind, aber ich glaube nicht, daß er noch einmal kommen will."

Sie wollte die Tür schon wieder zumachen, da unternahm Laurence noch einen letzten Versuch, sie von unserer Umkehr zu überzeugen. „Die Jungen haben einen Fehler gemacht, und ich weiß, daß es ihnen leid tut. Ich kenne sie. Es wird nicht wieder geschehen."

Aber die Tür war schon wieder zu, ehe er den Satz ganz ausgesprochen hatte. Zum zweiten Mal an dem Abend spürte ich schmerzlich, daß ich etwas falsch gemacht hatte.

„Glaubst du, er wird je wiederkommen?" fragte ich ängstlich.

„Das bezweifle ich", meinte Laurence offen.

Wir sagten auf dem Heimweg beide kaum noch etwas. Ich hatte einen Fehler begangen und wußte das. Ich hatte ihn zutiefst bereut und mich auch um Wiedergutmachung bemüht. Aber es war mir nicht gelungen. Ich wußte nicht, warum der Herr meine Umkehr nicht anerkannte und die Schuldgefühle von mir nahm, schließlich hatte ich doch alle Schritte unternommen, die man mir beigebracht hatte. Es war ein schreckliches Gefühl.

Die Antwort spürte ich schließlich im Herzen. Ich hatte nicht genug getan. Aber ich hatte zuviel Angst, noch einmal hinzugehen und es wieder zu versuchen. Deshalb tat ich es nicht.

Ich habe damals völlig versagt, und ich schäme mich dessen noch immer zutiefst. Aber auf eine merkwürdige Art und Weise habe ich daraus etwas sehr Wichtiges gelernt – etwas, das mich noch immer demütig stimmt und mich daran erinnert, was verlangt wird, wenn man ein wahrer Jünger Jesu Christi sein will.

Der Erretter hat gelehrt:

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.

Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, läßt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht,

weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt." (Johannes 10:11-13.)

Ob ich es zugeben wollte oder nicht, ich war kein Hirt. Ich war wie der bezahlte Knecht geflohen. Ich hatte nicht lange genug nach dem verlorenen Schaf gesucht, um es zu finden. Schon nach einem einzigen Versuch hatte ich den Jungen den Wölfen überlassen. Ich war nicht bereit, den nötigen Preis zu bezahlen, um ein wahrer Hirt zu sein.

Ich sehe den Jungen immer noch vor mir und wüßte gern, was aus ihm geworden ist. Ich spüre immer noch die Verantwortung für das, was ich getan habe, und für das, was ich nicht getan habe.

Wie alle Mitglieder der Kirche muß ich ein Hirt sein. Ich muß Freude daran haben, meinen Brüdern und Schwestern zu dienen und sie in die Gemeinschaft einzubeziehen, wer sie auch sein mögen. □



Ich sah ihr an, wie sehr sie die Art, wie wir ihren Sohn behandelt hatten, verabscheute. „Danke, daß Sie gekommen sind", sagte sie. „Ich glaube nicht, daß er noch einmal kommen will."

KINDERSTERN

124. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • NOVEMBER 1998



Feuer auf de

Präriegummi!“ rief Roxanna. „Wollen wir ein bißchen Präriegummi sammeln?“

„Ja“, sagte Rachel. Sie war gerade die wenigen Kilometer gekommen, die zwischen ihrem und Roxannas Grashaus in der Prärie lagen, aber sie konnte noch weiter gehen, wenn sie dafür Präriegummi bekam, eine klebrige Masse, die sich an den abgebrochenen Stengeln der hohen harzigen Pflanzen sammelte, die überall auf der Prärie wuchsen.

Im Frühjahr blühten die Pflanzen wie kleine gelbe Sonnenblumen, aber jetzt war Herbst, und die harzigen Pflanzen waren wie alles auf der Prärie braun und trocken. Die kleinen Wildblumen, die die weite Prärie mit roten, orangefarbenen und violetten Tupfern übersät hatten, waren alle nicht mehr da.

Die beiden sechsjährigen Mädchen gingen Hand in Hand durch das trockene Gras. Sie waren froh, daß sie so nah beieinander wohnten; die meisten Familien



r Prärie

Rebecca Todd
(Nach einer wahren Begebenheit)
ILLUSTRATION VON DICK BROWN

in der Prärie hatten keine Nachbarn in der Nähe. Das goldene Land erstreckte sich weithin, und es gab kaum Häuser. Während Rachel und Roxanna so gingen, konnte sie kein einziges weiteres Grashaus sehen.

Sie gingen von Pflanze zu Pflanze, und die langen Zöpfe wippten auf ihrem Rücken. Sie versuchten, soviel Gummi zu sammeln, daß sie einen Klumpen bekamen, den sie kauen konnten. Sie waren so darauf bedacht, nach den Pflanzen Ausschau zu halten, daß sie gar nicht merkten, wie weit sie schon gekommen waren. Als sie plötzlich weiter weg jemanden schreien hörten, blieben sie erschrocken stehen.

„Hör mal! Was war das?" Rachels braune Augen blickten ängstlich. Die beiden Mädchen strengten sich an, den Laut zu hören. Da sahen sie in der Ferne, wie Roxannas Vater auf sie zugerannt kam. „Das ist dein Vater! Er will etwas. Kannst du ihn verstehen, Roxanna?" fragte Rachel ängstlich.

„Lauft! Lauft! Lauft!" schrie Roxannas Vater, so laut er konnte. „Lauft zu der Stelle, wo wir gepflügt haben!" Roxanna sah die Stelle, wo ihr Vater den Prärieboden umgepflügt hatte, sofort. Im ersten Jahr konnte der Prärieboden noch nicht weiter bearbeitet werden. Er mußte umgepflügt werden und blieb dann erst einmal brach liegen. Im Herbst und Winter verrotteten die harten Graswurzeln, und im nächsten Frühjahr kam ein gewöhnlicher Pflug gut durch den Boden. Roxanna griff nach Rachels Hand und begann auf das umgepflügte Stück Land zuzulaufen. Es waren ungefähr fünfhundert Meter. Sie stolperten durch das hohe, trockene Präriegras.

„Lauft zu dem umgepflügten Land! Lauft! Lauft!" Roxanna und Rachel konnten das blaue Hemd sehen, das Roxannas Vater trug. Er winkte heftig. „Lauft! Lauft!" Seine Stimme war immer noch etwas schwach zu hören, aber sie verstanden ihn genau.





„Roxanna, was ist bloß los?“ fragte Rachel keuchend.

„Weiß ich nicht“, gab Roxanna außer Atem zurück. Keins der Mädchen blieb stehen. Ihre Eltern hatten sie gelehrt, sofort zu gehorchen, deshalb rannten sie nun, so schnell die kleinen Beine sie trugen.

Das Präriegras fühlte sich wie Klauen an, die nach ihnen griffen und sie zu Fall bringen wollten. Roxanna stolperte über ein Kaninchenloch, aber Rachel zog sie wieder hoch. Rachel bekam kaum noch Luft, aber sie lief weiter.

Endlich waren sie am Rand des umgepflügten Stücks Land angekommen. Roxannas Vater kam ihnen entgegengerannt. Er nahm beide Mädchen auf den Arm und schleppte sie mitten auf das schwarze Stück Land.

„Legt euch hin!“ keuchte er und warf sich schützend über sie. Der schwarze Boden war hart und zerkratzte den Mädchen das Gesicht.

„Was ist denn?“ stieß Rachel hervor.

Ein lautes Knistern war die Antwort. Sie wandte sich um und sah riesige Flammen über die Prärie eilen. Das orangefarbene Feuer verschlang das trockene Gras, auch an der Stelle, wo Rachel und Roxanna eben noch gestanden hatten. Die Flammen schossen hoch in den Himmel, und ihr Zischen hörte sich wie böses Lachen an. Die Luft über ihnen war von grauem Rauch und roter Asche erfüllt. Roxannas Augen und Lunge brannten von dem Rauch. Rachel hatte das Gefühl, ihr würde von der starken Hitze die Haut versengt.

„Haltet aus, Mädchen“, sagte Roxannas Vater flehentlich.

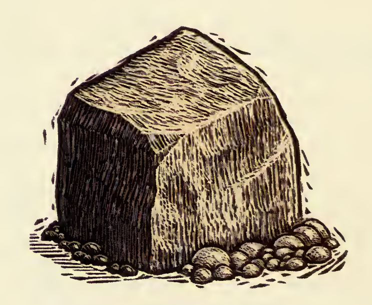
Dann war die Gefahr vorüber. Das Feuer zog rasch weiter über die Prärie. Rachel, Roxanna und Roxannas Vater waren unversehrt geblieben, weil um sie herum kein Gras mehr gestanden hatte, das hätte brennen können. Sie setzten sich und starrten dem Feuer nach. Rachel wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß und den Schmutz aus dem Gesicht. Roxanna stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

„Fast hätten wir es nicht mehr geschafft“, sagte Roxannas Vater. Er blickte zurück auf den schwarzen Streifen, den das Feuer auf der Prärie zurückgelassen hatte. Der Boden um das umgepflügte Stück Land herum war schwarz und heiß. Er atmete tief ein. „Wir haben es geschafft, weil ihr sofort auf mein Rufen gehört habt.“ Dann neigte er den Kopf und dankte dem himmlischen Vater, daß die Mädchen gehorsam gewesen waren und daß keiner von ihnen durch das Feuer verletzt worden war. □

EIN DANKBARES HERZ

Präsident James E. Faust ❦ Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft





Während der Weltwirtschaftskrise haben wir manches Wichtige gelernt, das wir nie vergessen haben. Unter anderem haben wir gelernt, für das, was wir hatten, dankbar zu sein, weil wir ja so wenig hatten. Statt neidisch oder böse zu sein, weil wir etwas nicht hatten, waren viele von uns dankbar für die bescheidenen, einfachen Dinge, mit denen wir gesegnet waren, wie zum Beispiel warmes, selbstgebackenes Brot und Haferbrei.

Ich erinnere mich noch, wie meine liebe Großmutter, Mary Caroline Roper Finlinson, auf der Farm Seife gemacht hat. Die Seife roch stechend und war fast so hart wie Ziegelsteine. Wir hatten kein Geld für weiche, duftende Seife. Auf der Farm mußte viel staubige, verschwitzte Kleidung gewaschen werden, und es waren viele Personen da, die am Samstagabend ein Bad brauchten. Wenn man mit der selbstgemachten Seife badete, wurde man wunderbar sauber, aber hinterher roch man schlimmer als vorher. Seit jener Zeit bin ich jeden Tag dankbar, daß ich milde, duftende Seife habe.

Ein dankbares Herz macht einen großen Menschen aus. Es ist ein Ausdruck von Demut. Es hilft uns, solche Tugenden wie Beten, Glauben, Mut, Zufriedenheit, Glück, Liebe und Wohlergehen zu entwickeln. Der Herr hat gesagt: „Und wer alles mit Dankbarkeit empfängt, der wird herrlich gemacht werden; und die Dinge dieser Erde werden ihm zufallen, ja, hundertfältig und mehr." (LuB 78:19.) □

Nach einer Ansprache von der Generalkonferenz im April 1990.

DANK SAGEN

Sydney Reynolds

„Du sollst dem Herrn, deinem Gott, in allem dankbar sein." (LuB 59:7.)



Wie viele Möglichkeiten, danke zu sagen, gibt es? Wer sagt *gracias?* Wo sagt man *thank you?* Und *malo* oder *tak* oder *merci* oder *kansha shimasu?* In der ganzen Welt sagen die Kinder in ihrer eigenen Sprache danke (siehe „Children All Over the World", *Children's Songbook*, 16f.). Der himmlische Vater hört und versteht sie. Er hört es gern, wenn die Kinder ihren Eltern, ihren Freunden und vor allem ihm danke sagen.

Wir können danke sagen; wir können unseren Dank aufschreiben; wir können darüber singen, wie dankbar wir sind; wir können im Herzen dankbar sein. Der himmlische Vater möchte, daß wir uns häufig bedanken, weil er weiß, daß wir glücklich sind, wenn wir ein dankbares Herz haben.

Im Buch Mormon lesen wir von Jakob, dem Bruder Nephis, der große Mühe damit hatte, seine Aufzeichnungen auf die Platten zu gravieren. Aber er tat es gern, weil die Platten jahrelang Bestand haben sollten. Er hoffte, daß die Menschen, die seine Worte einmal lesen, sie mit dankbarem Herzen annehmen (siehe Jakob 4:3). Seine Worte sind jetzt Teil unserer heiligen Schriften, und wir können sie alle voll Dankbarkeit lesen.

Das Volk Alma dankte dem Herrn, weil er es aus der Knechtschaft befreit hatte und ihnen die Last leichter gemacht hatte, als sie noch Sklaven waren. Man könnte annehmen, daß man als Sklave nicht soviel hat, wofür man dankbar sein kann, aber das Volk Alma wußte, daß der Herr es getröstet hatte. Im Tal Alma erhoben sie die Stimme, um Gott zu danken und ihn zu lobpreisen (siehe Mosia 24:20–22).

Zur Zeit Jesu mußten die Menschen, die Lepra, eine gefürchtete Krankheit, hatten, sich von den anderen fernhalten, um niemanden anzustecken. Eines Tages standen 10 Aussätzige, wie man die Leprakranken auch nannte, etwas abseits und riefen Jesus zu, er möge sie doch heilen. Jesus sagte, sie sollten sich den Priestern zeigen. Da geschah ein Wunder – sie waren geheilt. Zehn Männer waren geheilt, aber leider kam nur einer zurück, um sich zu bedanken. Wir wollen immer daran denken, dem Herrn in allem dankbar zu sein (siehe LuB 59:7).

Anleitung

In manchen Ländern der Erde ist das Füllhorn ein Symbol der Fülle und der Dankbarkeit. Klebt Seite 7 auf festes Papier, und schneidet das Füllhorn, den Schlitz und die Bilder der Dinge, für die wir dankbar sind, aus. Klebt die Bilder in die Öffnung des Füllhorns und achtet dabei darauf, daß ihr den Schlitz nicht zuklebt. Klebt einen kleinen Umschlag hinter den Schlitz und hängt das Füllhorn bei euch zu Hause auf. Bittet die Mitglieder eurer Familie, auf ein kleines Blatt Papier zu schreiben oder zu malen, wofür sie dankbar sind, und das Blatt dann durch den Schlitz zu stecken. Öffnet den Umschlag beim Familienabend oder beim Abendessen und lest die Zettel abwechselnd vor oder besprecht die Zeichnungen.

Ideen für das Miteinander

1. Sagen Sie LuB 59:7 gemeinsam auf, um den Kindern zu helfen, den Vers auswendig zu lernen. Bitten Sie dann ein Kind, zu sagen: „Ich bin dankbar für (kann es sich selbst aussuchen)." Lassen Sie das Kind dann gemeinsam mit Ihnen die Schriftstelle aufsagen; bitten Sie anschließend ein weiteres Kind, den Satz zu sagen und zu sagen, wofür es dankbar ist. Fahren Sie fort, bis viele Kinder die Schriftstelle gemeinsam mit Ihnen aufgesagt haben. Konzentrieren Sie sich auf das Danksagen, indem Sie auf einige der Antworten eingehen und auch selbst sagen, wofür Sie dankbar sind.

2. Sprechen Sie darüber, wie wir angemessen zeigen können, daß wir dankbar sind, unter anderem, indem wir Briefe schreiben. Lassen Sie die Kinder jemandem aus ihrer Familie, einem Heimlehrer, einer Lehrerin oder einem Lehrer in der Schule, einem Missionar usw. einen kleinen Dankbrief schreiben. (Kleinere Kinder könnten ein Bild von jemandem malen, für den sie dankbar sind, oder auch ein Bild von etwas, wofür sie dankbar sind.) Bitten Sie die Kinder, sich vorzustellen, sie schrieben dem himmlischen Vater einen Dankbrief. Was würden sie ihm gern sagen? Erinnern Sie sie daran, daß sie dem Vater im Himmel beim Beten jedes Mal danke sagen können. Singen Sie ein Lied über Dankbarkeit, zum Beispiel „Ich dank, dir, o Vater" (Sing mit mir, *A-8*). □


Ich bin dankbar für …
AUSSCHNEIDEN
ZUHAUSE
FREUNDE
WELT
DER ERRETTER
HEILIGE SCHRIFTEN
ESSEN
FAMILIE
KIRCHE
TEMPEL

ROBERTO FÄLLT NOCH ETWAS EIN

Matthew und Danielle Kennington

Roberto", rief die Mutter. „Zeit zum Abendessen!" Roberto vergaß die Autos, mit denen er gerade spielte, und lief zum Tisch. Papa und Carlos saßen schon an ihrem Platz. Roberto konnte die *Fideos,* sein Lieblingsessen, riechen. Er kletterte auf seinen Stuhl und griff nach der dampfenden Schüssel mit den Nudeln.

„Roberto, hast du etwas vergessen?" fragte sein Vater.

Roberto stand noch einmal auf und rannte zur Spüle. Er wusch sich die Hände und trocknete sie rasch ab. Mama setzte sich gerade an den Tisch, als Roberto zurückkam. Er kletterte auf den Stuhl neben ihr und griff wieder nach den Nudeln.

Diesmal fragte seine Mutter: „Roberto, hast du etwas vergessen?" Roberto sah sich um. Alle hatten die Arme verschränkt, und Carlos hatte schon den Kopf geneigt. Roberto verschränkte die Arme und neigte auch den Kopf. Papa bat Carlos, zu beten.

Roberto hörte zu, wie Carlos dem himmlischen Vater für das Essen dankte, aber dann mußte Roberto wieder an Mamas köstliche *Fideos* denken, und so hörte er das Gebet gar nicht weiter. Sobald Carlos Amen gesagt hatte, griff Roberto nach dem großen Löffel. Er schaufelte sich Nudeln auf den Teller, bis die Mutter ihm den Löffel wegnahm.

„Soviel kannst du erstmal essen", sagte sie. „Wenn du dann noch Hunger hast, bekommst du noch welche."

Als Roberto seinen Teller leer gegessen hatte, hatte er keinen Hunger mehr. Er konnte nichts mehr essen, nicht einmal den Pudding, den seine Mutter zum Nachtisch gemacht hatte. Er sah zu, wie Carlos sich lächelnd Pudding nahm. Roberto wünschte sich, die anderen würden schneller machen, damit er wieder zu seinen Spielsachen zurückkehren konnte.

Endlich lehnte Papa sich zurück und lächelte Mama an. „Das war wundervoll", sagte er. „Danke."

„Ja, danke, Mama", sagte Carlos.

„Darf ich aufstehen?" fragte Roberto.

Roberto spielte bis zum Schlafengehen. Carlos half ihm, aus Bauklötzen Häuser zu bauen. Sie bauten Tunnel, durch die sie ihre Autos fahren konnten. Sie hatten fast eine ganze Stadt gebaut, als die Mutter sagte: „Schlafenszeit."







Nachdem Roberto und Carlos gebetet hatten, erzählte ihr Vater ihnen noch eine Geschichte. Es war eine Geschichte aus der Bibel darüber, wie Jesus Christus zehn Männern geholfen hatte, die Aussatz hatten. „Weißt du, was ein Aussätziger ist?“ fragte Papa. Dann erklärte er: „Ein Aussätziger ist jemand, der sehr krank ist, so daß er manchmal weggehen und für sich allein leben muß. Der Erretter hat die zehn Männer geheilt, und dann konnten sie wieder nach Hause gehen und bei ihrer Familie leben. Aber nur einer dachte daran, sich zu bedanken.“

„Oh“, sagte Roberto. „Warum denn?“

„Ich weiß nicht, warum sie sich nicht bei Jesus bedankt haben. Was meinst du, Carlos?“ fragte Papa.

Carlos dachte kurz nach. „Ich glaube, sie waren so glücklich, daß sie wieder nach Hause durften, daß sie es ganz vergessen haben.“

Papa nickte. „Und was meinst du, Roberto?“

Roberto sprang plötzlich aus dem Bett. „Einen Augenblick mal“, sagte er. „Mir ist etwas eingefallen.“ Er lief nach unten.

Mama spülte gerade das Geschirr. Sie war überrascht, als sie Roberto sah. „Solltest du nicht im Bett sein?“

„Ich muß dir erst was sagen. Du hast heute mein Lieblingsessen gekocht, und ich habe mich gar nicht bedankt“, sagte Roberto.

Mama lächelte. „Gern geschehen. Ich tue gern etwas für dich, vor allem, wenn du daran denkst, dich zu bedanken.“

Roberto lief wieder nach oben in sein Zimmer. Carlos hörte zu, wie sein Vater die Geschichte zu Ende erzählte. „Danke, daß du heute mit mir gespielt hast“, sagte Roberto zu Carlos. „Und danke, Papa, daß du mir Geschichten von Jesus erzählst.“

„Gern geschehen“, sagte Papa und schaltete das Licht aus. „Gute Nacht, Roberto. Gute Nacht, Carlos.“

Aber Roberto konnte nicht sofort einschlafen. Er lag still da und dachte an die vielen Dinge, für die er dankbar war. Er war glücklich und wünschte sich, er könnte den himmlischen Vater fest drücken. Dann stand er noch einmal auf und betete ein weiteres Mal. Diesmal war es ihm ganz ernst, als er dem himmlischen Vater für die *Fideos*, für Mama, Papa und Carlos dankte – und dafür, daß er ihm geholfen hatte, daran zu denken, danke zu sagen. □

ILLUSTRATION VON PAT HOGGAN

MOSE
UNTERWEIST SEIN VOLK

Vivian Paulsen



Gott berief Mose dazu, der Prophet zu sein, der die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft herausführte. Er teilte das Rote Meer, so daß Mose das Volk hindurchführen konnte, so daß es dem ägyptischen Heer entkam. Als die Menschen nichts mehr zu essen hatten, gab der Herr ihnen Manna, das sie jeden Tag, außer am Sabbat, frisch sammelten. Als sie Wasser brauchten, gab er es ihnen. Der Herr segnete sein Volk, und es war dankbar.

Nachdem sie zwei Monate durch die Wildnis gezogen waren, kamen sie an den Berg Sinai. Mose stieg auf den Berg, und der Herr rief ihn und sagte ihm, er solle dem Volk sagen: „Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonders Eigentum sein." (Exodus 19:5.) Das Volk antwortete: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun." (Exodus 19:8.)

Der Herr bat Mose, das Volk am Fuß des Berges zu sammeln. Als sie sich alle gesammelt hatten, wurde der Berg von einer Rauchwolke bedeckt, und der ganze Berg bebte. Dann sprach der Herr:

„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat; aus dem Sklavenhaus.

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.

Du sollst dir kein Gottesbild machen. ...

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen. ...

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! ...

Ehre deinen Vater und deine Mutter. ...

Du sollst nicht morden.

Du sollst nicht die Ehe brechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.

Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen." (Exodus 20:2-4,7,8,12-17.)

In den darauffolgenden 40 Jahren zogen die Israeliten auf dem Weg ins verheißene Land durch die Wildnis. Mose unterwies sie und erteilte ihnen Rat. Er bemühte sich, ihnen zu helfen, diese Gebote, die Gott auf Steintafeln geschrieben hatte, zu befolgen. Sie werden die Zehn Gebote genannt.

Wir waren zwar nicht am Berg Sinai, als diese Gebote gegeben wurden, aber es ist für uns heute genauso wichtig, sie zu befolgen, wie damals zur Zeit des Mose für die Israeliten. Wenn wir diese Geschichte in den heiligen Schriften lesen, können wir uns vorstellen, daß wir hören, wie die Stimme des Herrn zu uns spricht und die Stimme des Mose uns rät, die Gebote, die auf dem Sinai gegeben wurden, zu halten. □

Anleitung

Kleb die Flanelltafelfiguren auf festeres Papier, mal sie an, schneide sie aus und verwende sie, um die Geschichte von Mose und den Zehn Geboten zu erzählen.



Steintafeln mit den Zehn Geboten

Mose

Der Berg Sinai in einer Wolke

Das Rote Meer teilte sich, und die Israeliten zogen hindurch

EIN BEISPIEL GEBEN

Natalie Russi Silva



VERSUCHEN, WIE JESUS ZU SEIN

Ich heiße Natalie. Ich bin am 4. Mai 1988 in Alidorf in der Schweiz geboren. Ich bin froh, daß ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bin.

Meine kleine Schwester Christin und ich lernen viel, wenn wir sonntags in die Kirche gehen. Christin ist meine beste Freundin. Unsere Lehrerinnen erzählen uns Geschichten aus dem Buch Mormon und aus der Bibel. In der PV ist es viel schöner als in der Schule!

Letztes Jahr bin ich getauft worden. Ich hatte das Gefühl, ich würde von neuem geboren und finge ein neues Leben an. Jetzt möchte ich die Gebote und die Bündnisse, die ich mit dem Vater im Himmel geschlossen habe, halten, auch wenn das manchmal nicht so einfach ist.

Ich bin in der dritten Klasse. Ich gehe in Obfelden zur Schule. Manchmal habe ich das Gefühl, daß ich die einzige in der Schule bin, die Jesus Christus liebt und ihn achtet. Manche meiner Freunde in der Schule halten das Wort der Weisheit nicht, und sie reden viel über weltliche Dinge. In meiner Schule sagen viele Kinder schlimme Wörter. Es kommt einem so normal vor, schlimme Wörter zu sagen, daß ich mich manchmal fehl am Platz fühle. Es fällt mir schwer, mich nicht daran zu gewöhnen, und manchmal müssen meine Eltern mich zu Hause daran erinnern.

Meine Mutter sagt mir, daß die Kinder, die in der Kirche sind, der Welt ein Licht sein müssen; wir müssen den Kindern, die das Evangelium nicht kennen, ein Beispiel geben. Ich bemühe mich, das zu tun, indem ich lieb bin und mich mit denen anfreunde, die nicht viele Freunde haben.





Als ich im Kindergarten war, hatte ich eine Freundin, die anders war als die anderen. Sie war geistig behindert, und die anderen machten sich über sie lustig. Ich habe mit diesem Mädchen gespielt, aber manche der anderen Kinder waren gemein. Sie haben sie sogar manchmal geschlagen.

Eines Morgens habe ich nach ihr gesucht. In unserem Zimmer konnte ich sie nicht finden, deshalb bin ich nach draußen gegangen. Als ich sie fand, aß sie gerade Gras. Ein paar Kinder hatten ihr gesagt, es wäre Salat und sie sollte es essen. Ich war so böse, daß ich anfing zu weinen. Ich nahm ihr das Gras aus dem Mund und heiterte sie wieder auf. Danach waren wir gute Freundinnen. Jetzt geht sie in eine Sonderschule, und ich sehe sie nicht mehr, aber ich werde sie nie vergessen.

Jeden Tag bitte ich den Vater im Himmel, mir zu helfen, daß ich anderen helfen kann, daß ich meine Brüder und Schwestern lieben und ihnen in der Schule ein Vorbild sein kann. □

Gegenüberliegende Seite: **Natalie Russi Silva, *rechts,* und ihre Schwester Christin, *links,* sind gute Freundinnen.**



CHRISTUS BRINGT DEN STURM ZUM SCHWEIGEN, GEMÄLDE ROBERT T. BARRETT

WAS ERWARTET **JESUS CHRISTUS** VON MIR?

D.J. und Linda Sherwood

Denkt ihr manchmal darüber nach, was ihr tun sollt? Ich ja. Dann versuche ich, an den Erretter zu denken. Ich frage mich: was erwartet Jesus Christus von mir?

Ich möchte manchmal lieber fernsehen und Videospiele spielen, statt meine Hausaufgaben zu machen und mit meiner Familie in den heiligen Schriften zu lesen. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Da nicht alle Glauben haben, so sucht eifrig und lehrt einander Worte der Weisheit; ja, sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben. (LuB 88:118.)



JESUS ALS JUNGE IN DER ZIMMERMANNSWERKSTATT, GEMÄLDE PARSON



JOHANNES TAUFT JESUS, GEMÄLDE VON HAARY ANDERSON

Bald bin ich acht. Ich habe ein bißchen Angst davor, mich taufen zu lassen. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Dies aber ist das Gebot: Kehrt um, all ihr Enden der Erde, und kommt zu mir, und laßt euch in meinem Namen taufen, damit ihr durch den Empfang des Heiligen Geistes geheiligt werdet, damit ihr am letzten Tag makellos vor mir stehen könnt. (3 Nephi 27:20.)

Ich spare schon eine Weile für ein neues Fahrrad. Wenn ich diesen Monat keinen Zehnten zahle, habe ich genug. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Rechtschaffenheit, so wird euch dies alles dazugegeben werden. (3 Nephi 13:33.)



DIE BERGPREDIGT, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON



IMMER AN IHN DENKEN, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT

Ich gehe sonntags normalerweise gern zur Kirche, aber manchmal würde ich lieber draußen mit meinen Freunden spielen. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Damit du dich selbst noch mehr von der Welt unbefleckt halten mögest, sollst du an meinem heiligen Tag ins Haus des Betens gehen und deine heiligen Handlungen darbringen. (LuB 59:9.)

Als ich einkaufen war, habe ich ein Päckchen Kaugummi gestohlen. Es schmeckt gut, aber ich weiß, daß das, was ich getan habe, falsch war. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Ich, der Herr, vergebe Sünden und bin barmherzig zu denen, die ihre Sünden mit demütigem Herzen bekennen. (LuB 61:2.)



DER GRÖSSTE VON ALLEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON

Der gemeinste, stärkste Junge der Schule wohnt neben uns. Er ärgert mich immer. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Ich sage euch: Liebt eure Feinde, segnet die, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch mißhandeln und verfolgen. (3 Nephi 12:44.)



WAS SOLL ICH DANN MIT CHRISTUS TUN? GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT



JESUS ERSCHEINT DEN FÜNFHUNDERT, GEMÄLDE VON GRANT ROMNEY CLAWSON

Meine Oma ist gestorben. Ich vermisse sie so sehr – ich möchte am liebsten nur noch in meinem Zimmer bleiben und weinen. Was erwartet Jesus Christus von mir?

Ihr sollt liebevoll miteinander leben, so daß ihr über den Verlust derer, die sterben, weint. … Und es wird sich begeben: Wer in mir stirbt, wird nichts schmecken vom Tod, denn er wird ihm süß sein. (LuB 42:45,46.) *Wenn du bekümmert bist, so rufe den Herrn, deinen Gott, in demütigem Gebet an, damit eure Seele sich freue.* (LuB 136:29.)





FOTOS VON WELDEN ANDERSEN UND LONGIN LONCZYNA

WAS KANN ICH TUN? WAS KÖNNT IHR TUN?

„DAMIT ICH EUCH HEILE“

Inmitten der Finsternis, die nach der Kreuzigung des Erretters herrschte, hörten die Nephiten eine Stimme flehen: „Wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkommen und von euren Sünden umkehren und euch bekehren, damit ich euch heile?“ (3 Nephi 9:13.)

„DER BALSAM GÖTTLICHER VERGEBUNG“

Sünden verletzen uns in geistiger Hinsicht. Aber der Erretter gibt uns dieselbe Verheißung wie den Nephiten, nämlich daß er uns heilt, wenn wir umkehren. Elder Robert L. Backman von den Siebzigern hat erklärt: „Jesus hat im Garten Getsemani und am Kreuz alle unsere Sünden auf sich genommen. Er ist gestorben, damit wir leben. Wer von uns hat die Schmerzen der Sünde noch nicht erfahren? Wer braucht nicht dringend den Balsam göttlicher Vergebung, der die verwundete Seele heilt?“ („Jesus the Christ“, *Ensign*, November 1991, 9.)

Balsam kann Heilkraft haben, und er wurde schon in alter Zeit verwendet. Das Sühnopfer des Herrn kann für eine Seele, die der Heilung bedarf, wie Balsam sein. Wer sich kraft der vom Herrn übertragenen Vollmacht taufen läßt und gelobt, seine Gebote zu halten, kann – durch aufrichtige Umkehr – den göttlichen Balsam der Vergebung erhalten.

„IHNEN KANN VERGEBEN WERDEN“

Umkehr erfordert Veränderung – daß man von sündigem Tun, von sündigem Reden und Denken abläßt und statt dessen Rechtschaffenheit übt. Das erfordert Reue und häufig auch Wiedergutmachung. Und manchmal erfordert es, daß man einem Priestertumsführer bekennt, was man getan hat.

Leider meinen manche Menschen, ihre Sünden seien so schwerwiegend, daß ihnen niemals vergeben werden kann. Präsident Spencer W. Kimball hat von einer Frau erzählt, die eine schwerwiegende Sünde bekannte, dann aber sagte: „Ich weiß, daß mir niemals vergeben werden kann.“

Präsident Kimball erwiderte: „Ihnen kann vergeben werden.“ Gemeinsam lasen sie die Schriftstellen, aus denen hervorgeht, daß der Erretter bereit ist, zu vergeben, darunter Matthäus 12:31,32, wo der Herr sagt, er werde jede Sünde vergeben, außer „die Lästerung gegen den Geist“.

Voll neuer Hoffnung sah sie Präsident Kimball an und sagte: „Ich glaube Ihnen. Ich werde . . . diese Vergebung erlangen.“ Sie kehrte einige Zeit später zurück und wirkte „wie ein neuer Mensch – mit strahlenden Augen, beschwingt, von Hoffnung erfüllt.“ Sie war umgekehrt und hatte die heilende Vergebung des Herrn gespürt. (Siehe *The Miracle of Forgiveness* [1969], 340ff.)



TÄGLICHE UMKEHR

Meist geht mit der Umkehr keine drastische Veränderung einher. Vielmehr gehören dazu kleine, häufig tägliche Veränderungen, die uns zum göttlichen Wesen hinführen. Präsident Brigham Young hat einmal gesagt: „Man kann . . . keinen anderen Beweis dafür geben, daß ein Volk treu nach seiner Religion lebt, als daß sie aufrichtig von ihren Sünden umkehren, das Gesetz der Taufe zur Sündenvergebung befolgen und dann weiterhin Tag für Tag die Werke der Rechtschaffenheit tun.“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young* [1997], 75.)

Umkehr ist ein Geschenk Gottes. Sie dient dazu, uns Freude zu schenken. Nachdem Aaron König Lamonis Vater im Erlösungsplan unterwiesen hatte, fragte der König: „Was soll ich tun, daß ich dieses ewige Leben habe? ... Ich will alles hergeben, was ich besitze, . . . damit ich diese große Freude empfangen kann!“

Aaron erklärte ihm, er solle Glauben üben und umkehren. Und so sagte der König, er werde etwas ablegen, was wir alle ablegen müssen, wenn wir zu Christus kommen wollen: „O Gott, . . . ich will alle meine Sünden ablegen, um dich zu erkennen.“ (Alma 22:15–18.)

Ob groß oder klein, jede Sünde verletzt unsere Seele. Glücklicherweise haben wir einen Erretter. Wenn wir zu ihm kommen und weiterhin Umkehr üben, nimmt er unser Opfer an und heilt uns.

- *Welche Schritte müssen wir gehen, um wahrhaftig von unseren Sünden umzukehren?*
- *Inwiefern führt wahre Umkehr zu geistiger Heilung?* □





Eine gute Ehe schaffen

FOTO VON BRIAN K. KELLY

Ehepaare berichten, inwiefern das Beherzigen der Grundsätze des Evangeliums ihnen hilft, ihre Ehe zu festigen.

Jede Ehe ist Prüfungen und Herausforderungen ausgesetzt, aber wenn ein Ehepaar die Gebote hält und sich um Weisung vom Geist des Herrn bemüht, kann es eine starke Einheit schaffen, die vor den Stürmen des Lebens Bestand hat. Die Zeitschriften der Kirche haben ihre Leser gebeten, zu berichten, wie das Evangelium ihnen hilft, eine bessere Ehe zu führen. Es folgt eine Auswahl aus den Antworten.

Bauen Sie auf der Eheschließung im Tempel auf. Mein Mann, John, ist für Highschoollehrer eingesprungen. Eines Tages kam man in der Schule auf das Thema Ehe zu sprechen, und die Schüler meinten, in seinem Alter müßte er eigentlich geschieden und zum zweiten Mal verheiratet sein und sich gerade darauf vorbereiten, seine Frau zu verlassen, um die dritte zu heiraten. Sie meinten, er nehme seinen Kindern die Chance, mit Stiefgeschwistern aufzuwachsen, und bereite sie nicht genügend auf ihre Scheidung vor!

John erwiderte, eine Ehe könne sogar in der heutigen Welt Bestand haben, und erklärte, von unseren Eltern und Großeltern habe sich nie jemand scheiden lassen. Sie hätten ihm, wie er sagte, ein gutes Beispiel gegeben, und wir hätten vor, unseren Kindern das gleiche Beispiel zu geben.

Später unterhielten wir uns über das, was uns zusammenhält. Vor allem haben wir im Tempel geheiratet und bemühen uns, regelmäßig in den Tempel zurückzukehren. Wenigstens einmal im Jahr nehmen wir an Siegelungen teil, um die Bündnisse, die wir am Altar im Tempel eingegangen sind, nicht zu vergessen. Außerdem gibt es in unserer Ehe keinen „Hinterausgang". Wir stellen uns unseren Problemen gemeinsam, statt vor ihnen wegzulaufen, und wir beziehen den Herrn in unsere Entscheidungen ein.

Es gibt Kleinigkeiten, die wir tun, um uns an das zu erinnern, was wir im Tempel versprochen haben. Wir nörgeln nicht aneinander herum; das übernehmen schon genug andere in der Gesellschaft für uns. Und wir übersehen Kleinigkeiten. Wen wird es in hundert Jahren interessieren, daß das Geschirr nicht jeden Abend gespült wurde? Am besten ist, daß wir uns immer wieder darauf freuen, zueinander nach Hause zu kommen. Das Ziel für uns als Ehepaar besteht darin, unsere himmlische Heimat zu erreichen, damit wir immer zueinander nach Hause kommen können. – *Maria und John Bates*

Studieren Sie die heiligen Schriften. Ich kam an einem Frühlingsabend fröhlich nach Hause und fand meine Frau in Tränen aufgelöst vor. Ich fragte sie rasch, was passiert war. Sie erklärte, mein Vater, der mich ein paar Jahre vorher enterbt hatte, weil ich in der Kirche aktiv war, hätte angerufen. Er hatte versucht, ihr weiszumachen, ich sei ein schlechter Ehemann. Ich wurde wütend, weil er meine Frau so sehr durcheinandergebracht hatte, daß sie weinte.

Ich wollte meinen Vater anrufen, um es ihm heimzuzahlen. Aber dann beschloß ich, zu warten und mich erst zu beruhigen. Zwei Tage lang blieb ich verärgert und verbittert. Am Ende des zweiten Tages knieten meine Frau und ich zum Beten nieder. Da mir nicht so recht nach Beten zumute war, bat ich sie, für uns zu beten.

Sie nahm meinen Arm und sagte: „Ich möchte, daß du vor dem Beten noch eine Schriftstelle liest." Sie schlug das Buch 3 Nephi auf und las: „Liebt eure Feinde, segnet die, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch mißhandeln und verfolgen." (12:44.)

Mir klopfte das Herz. Ich hatte plötzlich das Gefühl, da spräche der Erretter direkt zu mir, denn seine Worte drangen mir tief ins Herz. Ich begann zu weinen, da ich spürte, wie mein zorniges Herz weich wurde.

Als ich meine Frau ansah, sagte sie etwas, was ich nie vergessen werde: „Weißt du, warum ich dir diese Schriftstelle vorgelesen habe? Ich möchte, daß du der beste Mensch bist, der du nur sein kannst."

Ich war überwältigt. Meine liebe Frau hatte mit der Schriftstelle eine Tür geöffnet, durch die mir das Licht der Grundsätze des Evangeliums ins Herz schien, und ich konnte meinem Vater vergeben. Dadurch habe ich meine gute Frau noch viel mehr schätzen gelernt. Das Evangelium hat uns eine solide Grundlage für unsere Ehe geschenkt, und wir bemühen uns auch weiterhin, der beste Mensch zu sein, der wir nur sein können. – *Name ist der Redaktion bekannt*

Bemühen Sie sich um geistige Gaben. Das Evangelium Jesu Christi ist in unserer Ehe in vielfacher Hinsicht ein großartiges Werkzeug. Ich habe mich an den himmlischen Vater gewandt, um bei Problemen, vor denen mein Mann und ich standen, Hilfe zu bekommen. Ich fühlte mich gedrängt, mit meinem Bischof zu sprechen, der mir kraft des Priestertums die Gabe verlieh, deutlich mit meinem Mann zu reden. Dieser Segen ist in unserer Ehe ein großer Segen.

Wir haben auch gebetet, der Herr möge uns beiden das Herz erweichen, damit wir gegebenenfalls sehen, wo wir Fehler gemacht haben. Nur der Geist des Herrn kann unser Herz umwandeln und uns den Blick über das hinaus öffnen, was wir jetzt sehen. – *Name ist der Redaktion bekannt*

Vertrauen Sie dem Herrn. Ich erinnere mich noch daran, welche Gefühle mein Herz bewegten, als ich neben meiner Braut im Siegelungsraum des Tempels saß: ich war aufgeregt und von Freude und Angst erfüllt. Ehe wir am Altar niederknieten, erteilte uns der Tempelpräsident noch Ratschläge in bezug auf die Bedeutung dessen, was wir da vorhatten. Er erklärte uns, unsere Ehe werde nicht von Prüfungen verschont bleiben. Damals kamen mir seine Worte gar nicht so wichtig vor.

Jetzt, Jahre später, wo meine Frau und ich Kinder im Teenageralter haben, was manchmal nicht so einfach ist, haben diese Worte des Tempelpräsidenten eine neue Bedeutung. Ich weiß noch, wie ich eines Abends durchs Haus gegangen bin und überall das Licht ausgeschaltet habe und mich dann in den Sessel gesetzt habe, um darauf zu warten, daß auch das letzte unserer Kinder nach Hause kam. Die Zeiger der Uhr über dem Fernsehgerät zeigten mir, daß unser Sohn im Begriff war, sein Zeitlimit zu überschreiten. Die Minuten vergingen, und es war mir unmöglich, im Sessel einzunicken.

Als die Zeiger der Uhr über 2:45 Uhr hinausgingen, machte ich mir Sorgen. *War mein Sohn verletzt? Lag er irgendwo auf der Straße?* Endlich hörte ich ihn hereinkommen. *Was sollte ich sagen?* Die Auseinandersetzung dauerte nur wenige Minuten, die mir aber wie eine Ewigkeit vorkamen. Später fingen meine Frau und ich an, mehr über unsere Rolle im Leben unserer Kinder nachzudenken.

Wir haben aus der Angst in jener Nacht und aus anderen Konflikten mit unseren Kindern im Teenagealter gelernt und unsere Methoden geändert. Uns ist klar geworden, daß wir weniger darum besorgt sein mußten, ob das Verhalten unserer Kinder ein schlechtes Licht auf uns warf, und mehr und inniger um ihr ewiges Wohlergehen besorgt sein mußten. Wir waren Eltern gewesen, die Probleme in der Familie unter den Teppich gekehrt hatten, um peinlichen Situationen aus dem Weg zu gehen. Jetzt wurden wir Eltern die Glauben übten und lernten, mit den abfälligen Kommentaren von Angehörigen und Nachbarn zu leben, und sich lieber um Weisung an den Herrn wandten.

Durch diese stürmischen Prüfungen ist unsere Ehe stärker geworden. Wir wissen, daß unser gütiger und liebevoller Vater im Himmel ein Programm aufgestellt hat, das uns Schritt für Schritt vorankommen läßt: „Wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:24.)

Dadurch, daß wir unser Vertrauen in den Herrn setzen, erleben wir, wie uns dieser Wachstumsprozeß auf höhere Ebenen des Einblicks ins Evangelium bringt und uns dazu bewegt, uns noch fester dazu zu verpflichten, die Lehren des Erretters auf unser Leben zu beziehen. – *Ron Hansen*

Bauen Sie auf das Evangelium. Es bleiben wohl nur wenige Ehen vor den Stürmen der Prüfungen, der Flut an Folgen von katastrophalen Entscheidungen oder den Tagen

bewahrt, an denen man sich fragt, warum man den anderen bloß geheiratet hat. Zwar kann all dies eine Ehe zerstören, aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß wir eine Grundlage haben, auf die wir bauen können, wenn wir die Gebote halten und unserer Ehe oberste Priorität einräumen.

Nichts im Leben fällt einem wirklich leicht. Wir müssen täglich an unserer Ehe arbeiten. So wie unser Zeugnis täglich neue Nahrung braucht, braucht auch unsere Ehe Nahrung – in Form von liebevollen Worten, von rascher Vergebungsbereitschaft und Rücksichtnahme. Wir achten außerdem darauf, daß wir dort sind, wo wir sein sollten, daß wir tun, was wir tun sollten. Wenn es Sonntag ist, gehen wir zur Kirche. Wenn es Morgen ist, lesen wir in den heiligen Schriften und beten. Wir erinnern uns daran, daß unser Ziel nicht darin besteht, gleich zu denken, sondern darin, zusammen zu denken. Mein Mann und ich wissen, wie unterschiedlich wir sind, und wir bemühen uns, unsere unterschiedlichen Standpunkte zu verstehen. Unser Ziel ist es, uns unser Leben lang immer wieder aufs neue ineinander zu verlieben.

Dadurch, daß wir unsere Beziehung auf dem Evangelium aufbauen, haben wir einen Anker, der das „Haus unserer Ehe" auf dem Felsen festhält, von dem der Erretter gesprochen hat: „Als nun der Regen fiel und die Fluten kamen und die Winde wehten und an das Haus stießen, stürzte es doch nicht ein, denn es war auf einem Felsen gegründet." (3 Nephi 14:25.)
– *Shondra Imler Yeager*

Studieren Sie die Grundsätze des Evangeliums. Wir sind beide mit wenig Selbstwertgefühl in die Ehe gegangen, und wir waren tendenzielle Einzelgänger. Eines Abends bat



OBEN: FOTO VON MATT REIER; UNTEN: FOTO VON JERRY GARNS

So wie Eltern nach Möglichkeiten Ausschau halten, mit ihren Kindern zusammen zu sein, sollten Mann und Frau auch nach Möglichkeiten Ausschau halten, miteinander allein zu sein, um ihre Beziehung zu festigen und dafür zu sorgen, daß ihre Liebe gesund und lebendig bleibt.

meine Frau zwei Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herein, weil draußen ein Schneesturm wütete und sie ihr leid taten. Ich erlangte ein Zeugnis davon, daß die Kirche wahr ist – obwohl ich erst sehr zurückhaltend war – und wir ließen uns schließlich taufen. Als Mitglieder haben wir gelernt, daß jeder von uns ein Kind Gottes ist und daß wir uns verbessern können. Wir haben die Tatsache akzeptiert, daß wir Schwächen mitbekommen haben, um Demut zu lernen, und daß aus unseren Schwächen Stärken werden können (siehe Ether 12:27). Das hat uns den Mut gegeben, gemeinsam weiter zu machen und uns mit den richtigen Grundsätzen zu befassen, die uns helfen, die nötigen Änderungen vorzunehmen.

Als ich viel später als Bischof berufen wurde, konnte ich das, was ich zusammen mit meiner Frau studiert hatte, an viele Menschen weitergeben: Grundsätze aus den heiligen Schriften, Artikel aus den Zeitschriften der Kirche, Bücher, die ich gelesen hatte, und Geschichten, die ich gehört hatte und aus denen hervorging, wie die Grundsätze des Evangeliums eine Ehe besser machen können. Jede Geschichte war nützlich, da jede auf einem Evangeliumsgrundsatz basierte. Diese praktischen Hilfen, Erfahrungen und gesammelten Geschichten – verbunden mit Einblicken aus den heiligen Schriften – haben nicht nur meiner Frau und mir geholfen, weiter an unserer Ehe zu arbeiten und gern zusammen zu sein, sondern auch vielen anderen. So vieles im Evangelium kann uns helfen, unsere Beziehung zu unserem Ehepartner zu verbessern.
– Robert N. Allen



Wenn ein Ehepaar die Gebote hält und sich um Weisung vom Geist des Herrn bemüht, kann es eine starke Einheit aufbauen, die den Stürmen des Lebens widersteht.

Halten Sie an Ihrem Ehepartner fest. Nur wenige Monate nachdem wir geheiratet hatten, mußten wir umziehen, weit weg von unseren Eltern. Deshalb konnten wir uns nicht mit jeder Kleinigkeit an unsere Eltern wenden. Wir waren gezwungen, das zu tun, wozu der Herr rät, nämlich aneinander festzuhalten und an niemand anderem (siehe LuB 42:22).

In jenen ersten Jahren unserer Ehe mußten wir uns damit abmühen, uns an das Leben im Militär, aneinander, an lange Trennungszeiten und dann auch an ein Baby zu gewöhnen. Aber wir haben diesen Stürmen getrotzt und um so mehr an einander festgehalten, und so ist unsere Liebe trotz der Stürme gewachsen.

Da alles andere unsere Ehe unterstützen und uns unserem Ziel, nämlich der Erhöhung, näher bringen soll, halten wir nicht an materiellen Dingen, an einer Karriere, an ehrenamtlicher Arbeit fest, auch wenn all das gelegentlich unserer Aufmerksamkeit bedarf. Manchmal haben wir sogar die Aufgaben, die mit einer Berufung in der Kirche verbunden waren, beiseite gelegt, weil unsere Ehe unserer Aufmerksamkeit bedurfte.

Manchmal halten wir nur ganz kurz aneinander fest. Häufig sind solche Augenblicke mit anderen Aufgaben verbunden, wenn wir zum Beispiel zu einer Führerschaftsversammlung oder nach Hause zurück fahren oder gemeinsam, ohne unsere Kinder, einkaufen gehen. So wie wir nach Möglichkeiten Ausschau halten, mit unseren Kindern zusammen zu sein, halten wir nach Möglichkeiten Ausschau, ohne sie zu sein.

Andere Augenblicke, in denen wir einander festhalten, sind geplant. Der Rat, einmal in der Woche miteinander auszugehen, ist inspiriert. Es muß nichts Teures sein; man muß nicht einmal die Wohnung verlassen. Es muß auch nicht ohne die Kinder sein. Es ist unsere Zeit, in der wir etwas für unsere Beziehung tun und dafür sorgen, daß unsere Liebe gesund und lebendig bleibt.

Bei all den vielen Stimmen, die versuchen, unsere Bemühungen, Erhöhung zu erlangen, zu vereiteln, wissen wir, daß alles, was darauf aus ist, eine Ehe zu zerstören, nicht von Gott ist. Unsere Ehe hat überlebt, weil wir uns bemühen, den Rat zu befolgen, aneinander festzuhalten und Gott zu dienen. – *Becky E. Ludlow*

Beten Sie. Als Chad, unser Baby, meine Frau immer mehr beanspruchte, spürte ich, wie der Groll in mir wuchs. Mit Chad kam neue finanzielle Verantwortung, und der Druck, dem ich ausgesetzt war, wuchs. Häufig hatte ich das Gefühl, daß meine Frau mich nicht verstand. Durch das Bedürfnis, verstanden zu werden, wuchs in mir der Wunsch, außerhalb meiner Ehe nach Freundschaft und seelischer Unterstützung zu suchen. Dann dachte ich an das Gefühl, das ich gehabt hatte, als ich meine liebe Frau im Siegelungsraum des Boise-Tempels an der Hand gehalten hatte. Dort hatte der Geist des Herrn mir ein reines Zeugnis von der Heiligkeit unserer Ehe gegeben. Jenen Augenblick werde ich nie vergessen.

Ich bin einmal gefragt worden, ob wir für eine gute Ehe beten. Wir tun es jetzt. Am Ende jedes Tages knien wir mit unserem Sohn zum Familiengebet nieder. Es gibt im Evangelium so viele Hilfsmittel für eine gute Ehe. Unsere Ehe wird dadurch zusammengehalten, daß wir eine starke Beziehung zum himmlischen Vater haben. – *Scott A. Carlson*

Seien Sie dankbar und vergebungsbereit. Es war spät. Mein Mann und ich waren beide erschöpft, das Haus war durcheinander, und unser Kleinkind ärgerte das Baby. Da begannen mein Mann und ich plötzlich eine Diskussion, die rasch in einen Streit ausartete. Unsere Gefühle waren verletzt. Bald saß ich in einem Zimmer und mein Mann in einem anderen. Im Haus herrschte Stillschweigen.

Ich brachte die Kinder ins Bett, und wir hatten immer noch nicht miteinander gesprochen. Unser Zuhause war bloß noch ein Haus: leer, kalt und still. Ich konnte nicht schlafen. Mein Kopfkissen wurde von den Tränen naß, und ich mußte immer wieder an meinen wundervollen Mann denken, mit dem ich seit sechs Jahren verheiratet war und der jetzt allein im Wohnzimmer saß.

Ich begann um Weisung zu beten. Ich wollte, daß er den ersten Schritt tat und sagte, daß es ihm leid tat, aber noch mehr wünschte ich mir die liebevolle Atmosphäre in unserem Haus zurück. Während ich betete, war ich von wundervollen Erinnerungen an meinen Mann, unsere Ehe, unsere Tempelbündnisse und all meine Segnungen erfüllt. Da kam mir ein Gedanke – *Was erwartete der Herr von mir?* Ich weinte noch mehr, und noch ehe ich nachdenken konnte, kniete ich neben meinem Mann und weckte ihn behutsam auf.

Er nahm mich in den Arm und sagte: „Wein doch bitte nicht." Wir sagten einander beide immer wieder, wie leid es uns tat und wie sehr wir einander lieb hatten. Sofort erfüllte wieder ein liebevoller Geist unser Haus.

Ich dankte dem himmlischen Vater im stillen, weil er mich dazu gebracht hatte, mit dem Herzen zuzuhören, demütig zu sein und daran zu denken, was für ein Segen mein Mann für unser gemeinsames Leben ist. Seit jenem Abend sind mein Mann und ich darum bemüht, vorsichtiger zu sein, wenn wir erschöpft sind, und wir versuchen, unsere Segnungen nicht zu vergessen und geduldiger zu sein. – *Kelly Smith* □

Paul Cox *Die Schöpfung Gottes bewahren*

Paul Cox hat den Bewohnern von Falealupo in Samoa geholfen, eine Schule für ihre Kinder (unten) zu finanzieren, ohne daß sie ihren kostbaren Regenwald (rechts) an Holzfäller verkaufen mußten.

Anne Billings
FOTOS VON MARK A. PHILBRICK/BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY

Paul Cox hatte keine Ahnung, daß der Regenwald bei dem Dorf, in dem er mit seiner Familie in Falealupo in Westsamoa lebte, kurz vor der Zerstörung stand, bis er 1987 eines Morgens das Dröhnen der Bulldozer hörte.

Die Dorfbewohner hatten widerstrebend über 12000 Hektar Waldgebiet verkauft, um das Geld für eine neue Schule aufbringen zu können. Der Bau der Schule wurde vom samoanischen Staat verlangt, aber die Finanzierung blieb dem Dorf überlassen. „Die Dorfbewohner wollten die Holzfäller nicht in den Wald lassen", erklärt Bruder Cox, der von der Brigham Young University Urlaub bekommen hat, um gleichzeitig als Direktor des Staatlichen Tropischen Botanischen Gartens in Hawaii und als Professor für Umweltwissenschaft in Uppsala, Schweden, tätig zu sein. „Sie hatten die Holzfäller ja schon seit 10 Jahren zurückgehalten. Aber sie wußten nicht, woher sie sonst das Geld für die Schule bekommen sollten. Sie hatten das Gefühl, sie müßten sich zwischen ihren Kindern und ihrem Wald entscheiden. Es war eine entsetzliche Entscheidung für sie."[1]

Viele Menschen würden sich in einer solchen Situation machtlos fühlen, aber in jenem schwierigen Augenblick traf Bruder Cox eine Entscheidung. „Ich bot an, das Geld für den Bau der Schule zusammen zu bekommen, wenn die Dorfbewohner den Wald schützten. . . . Ich hatte







Bruder Cox, ein Ethnobotaniker, sammelt Proben von Pflanzen und Bäumen, um sie zu medizinischen Zwecken zu testen.

keine Ahnung, wie wir an das Geld kommen sollten."

Aber zunächst erwies es sich als äußerst schwierig, die Dorfbewohner dazu zu bewegen, sein Angebot anzunehmen. Viele der Dorfhäuptlinge betrachteten Bruder Cox mit Argwohn, aber der Oberhäuptling, Fuiono Senio, vertraute ihm und brachte die übrigen Häuptlinge schließlich dazu, die von Bruder Cox angebotene Hilfe anzunehmen.

Die Holzfäller hatten bereits begonnen, den Wald zu roden, als die Häuptlinge zustimmten. Oberhäuptling Senio lief mehrere Kilometer die Straße hinunter – mit der Machete in der Hand – und vertrieb die Holzfäller.

Am nächsten Tag flog Bruder Cox, der sich inzwischen mit seiner Frau abgesprochen hatte und ihrer Unterstützung sicher sein konnte, nach Apia, der Hauptstadt von Samoa und unterschrieb eine Hypothek über den Betrag, der für den Bau der Schule benötigt wurde. Über das, was dann folgte, erzählt er: „Ich kam mit der guten und mit der schlechten Nachricht zu meiner Frau zurück. Die gute Nachricht besagte, daß wir mitgeholfen hatten, 12000 Hektar Regenwald zu retten; die schlechte Nachricht besagte, daß wir unser Haus und unser Auto verkaufen mußten und dann vielleicht immer noch nicht genug Geld hatten.

„Ich glaube, in einem solchen Augenblick weiß man, daß man in einer funktionierenden Ehe lebt, denn Barbara nahm meine Hand und sagte: ‚Paul, wie oft werden wir noch die Möglichkeit haben, etwas so Wundervolles zu tun? Das ist doch großartig!'"

Bruder und Schwester Cox begannen, sich darauf vorzubereiten, ihr Haus in Utah zu verkaufen, aber bald hörten Studenten der Brigham Young University, Verwandte und andere Menschen in Utah von der Sache und brachten soviel Geld auf, daß die Familie Cox ihr Haus und ihr Auto dann doch nicht verkaufen mußte.

Bruder Cox stellte einen Vertrag mit den Menschen in Falealupo auf, der den Wald 50 Jahre lang schützt. Die Dorfbewohner können den Wald noch immer so nutzen wie seit jeher: um Essen und Heilpflanzen zu sammeln oder um Baumaterial für Häuser und Kanus zu beschaffen. Holzfäller oder andere kommerzielle Nutzer können dem Wald allerdings keinen Schaden mehr zufügen.

DIE ERDE BEWAHREN

Bruder Cox setzte sich aber nicht zur Ruhe, nachdem er den Regenwald von Falealupo gerettet hatte. 1997 wurden er und Häuptling Senio für ihre Arbeit in Falealupo mit dem Goldman-Umweltpreis geehrt, der auch als Nobelpreis für den Umweltschutz bezeichnet wird. Bruder Cox verwendete seinen Anteil an dem Preisgeld dafür, einen Fonds einzurichten, der den Regenwald von Falealupo auf Dauer schützen wird, auch nachdem der ursprüngliche Schutzvertrag über 50 Jahre abgelaufen ist.

1997 hatte er außerdem die Seacology Foundation gegründet. Sie soll mithelfen, „die Welt zu retten – ein Dorf nach dem anderen", indem sie den übrigen Dörfern auf den Inseln im Pazifik hilft, Schulen, Wassersysteme, Gesundheitseinrichtungen und andere Notwendigkeiten einzurichten, ohne daß sie ihren Wald verkaufen müssen.[2]

„Es sind kleine Projekte, die wir in kleinen Dörfern durchführen", sagt Bruder Cox. „Aber den Menschen, die dort leben, bedeuten sie sehr viel. Diese Projekte verändern nicht die ganze Welt, aber sie helfen mit, das

Leben von ein paar Menschen in mehreren Dörfern zu ändern, und das ist meine Zeit wert.

Ich hoffe, wenn ich diese Welt verlasse, kann ich sie ein kleines bißchen besser zurücklassen, als sie es bei meiner Ankunft war. Sicher ist der Wald von Falealupo nur ein kleiner Ort. Das Land Samoa ist ein kleines Land, aber wenigstens habe ich dort etwas bewirkt. Und ich glaube, das gilt für jeden von uns. Wir können alle auf unsere Weise etwas bewirken."

EINE FAMILIENTRADITION BEWAHREN

Bei seinem Bemühen darum, die Umwelt zu bewahren, bewahrt Bruder Cox auch eine Familientradition. Seine Eltern haben ihn gelehrt, den Herrn und seine Schöpfung zu lieben. Pauls Vater war Parkaufseher, und seine Mutter war Biologin mit dem Spezialgebiet Wildnis und Fischereiwirtschaft. Beide waren aktive Mitglieder der Kirche. „Seit ich ein kleiner Junge war, habe ich für die Pflanzen und Tiere gebetet, die der himmlische Vater erschaffen hat", sagt Paul.

Heute bemüht Bruder Cox sich, auch seine Kinder diese Liebe zum Evangelium, Liebe zur Erde und Liebe zu allen Menschen zu lehren, die seine Eltern ihn gelehrt haben.

„Unsere Kinder beten für die Wälder und die Tiere", sagt er. „Es ist eine Art Familienmission – alles zu tun, was wir können, um den Planeten schützen zu helfen. Alle unsere Kinder lieben die Natur und wissen kulturelle Unterschiede sehr zu schätzen. Sie lernen gern, wie die Menschen in verschiedenen Teilen der Erde leben, und vor allem sind sie gern mit den Mitgliedern der Kirche in verschiedenen Teilen der Erde zusammen."

Paul, seine Frau und ihre fünf Kinder sind schon zusammen in viele verschiedene Länder der Erde gezogen. Er hat in Samoa, Australien und Neuseeland gearbeitet und ist jetzt in Hawaii und Schweden tätig. In Schweden nimmt er zwei Jahre lang einen Lehrauftrag an der Universität Uppsala wahr. Dort ist er der König-Carl-Gustav-XVI-Professor für Umweltwissenschaft.

DEN GLAUBEN BEWAHREN

Die Einladung, in Uppsala zu lehren, war eine große akademische Ehre, aber auch eine persönliche Ehrung. Bei einem früheren Besuch in Schweden war Pauls Verpflichtung gegenüber seinen Grundsätzen auf die Probe gestellt worden.

„Ich hatte bei einem festlichen Essen, das der König und die Königin gaben, eine Rede gehalten", erzählt Bruder Cox. Er saß neben der Königin, und jemand stand auf und brachte ihr zu Ehren einen Trinkspruch aus. „Es waren ungefähr 600 Menschen anwesend. Ich sah überall nur erhobene Weingläser. Ich wußte nicht, was ich tun sollte, deshalb erhob ich mein Wasserglas. Es ging ein Raunen durch den Saal – die Leute staunten darüber, daß ich so etwas tat.

Nach dem Trinkspruch setzte ich mich wieder; die Königin lehnte sich zu mir herüber und flüsterte mir ins Ohr: ‚Sie sind sehr weise.' Das war vor acht Jahren, und jetzt haben sie mich wieder eingeladen. Ich glaube, die Menschen achten einen, wenn man dem, woran man glaubt, treu ist."

Bruder Cox verbringt zwar viel Zeit damit, seine Wissenschaft zu studieren, aber er vernachlässigt das, was ihm noch wichtiger ist als alles andere Wissen, nämlich geistiges Wissen, niemals. Er glaubt daran, daß Gelehrsamkeit und das Evangelium Hand in Hand gehen können. „Es gibt viele Menschen, die meinen, daß zwischen Glauben und Verstand eine unüberbrückbare Kluft liegt", sagt er. „Manche sagen, wenn man zuviel lerne, verliere man sein Zeugnis. Andere sagen, wenn man zuviel bete, verliere man den Verstand."[3] Professor Cox glaubt allerdings, daß man sowohl ein gut entwickeltes Zeugnis als auch einen gut entwickelten

Bruder Cox ist mit vielen der Samoaner, mit denen er seit Jahren zusammenarbeitet, eng befreundet.





In seiner Beschäftigung mit der traditionellen Heilkunde ist Bruder Cox darum bemüht, das Vermächtnis der samoanischen Führer zu bewahren, ehe ihr Wissen verloren ist.

Verstand haben kann. Sein Leben ist ein Beweis dafür, daß diese Worte Nephis wahr sind: „Doch, es ist gut, gelehrt zu sein, wenn man auf Gottes Ratschläge hört.“ (2 Nephi 9:29.)

EINE KULTUR BEWAHREN

Diese ausgeglichene Einstellung zum Lernen hat viel dazu beigetragen, daß Bruder Cox in Samoa so erfolgreich ist. „Viele Menschen kommen nach Samoa und erwarten, daß sich etwas ändert“, sagt Dr. Namulauulu Tavana, der Präsident des Pfahls Pesega Samoa und des LDS Church College of Western Samoa. „Aber Paul Cox ist anders. Er kommt und lebt bei den Menschen; er schläft wie ein Samoaner auf dem Fußboden; er ißt und redet wie ein Samoaner.“

Bruder Cox hat diese Kultur wertschätzen gelernt, als er in Samoa auf Mission war – ab 1973. Aber es war nicht immer einfach, erzählt Daniel Betham, der Erste Ratgeber in der Präsidentschaft des Apia-Samoa-Tempels. „Seine Mutter hatte ihm gesagt, er solle immer alles essen, was die Samoaner ihm vorsetzten, um ihnen seine Achtung zu erweisen. Das erste Dorf, in das er kam, war in Savai'i. Er bekam eine Brotfrucht, eine ganze gekochte Brotfrucht, zu essen. Also aß er alles darin, auch die Samen.

Er wußte nicht, daß die Samoaner das Innere der Brotfrucht nicht essen – sie werfen es weg. Sie nennen es *Fune*. Aber er aß alles. Während er aß, lachten die Kinder im Dorf, und als er an dem Tag nach draußen kam, um zu missionieren, nannten sie ihn den ‚*Palangi* (weißer Mann), der das *Fune* ißt‘.“ Aber die Menschen waren davon beeindruckt, daß er bereit war, sich ihrer Kultur anzupassen. „Von da an war er bei den Menschen hier sehr beliebt“, sagt Bruder Betham.

Während seiner Mission übte ein Häuptling, der außerdem Zweigpräsident war, jeden Abend mit dem jungen Elder Cox eine scheinbar sinnlose Aneinanderreihung von Silben. Im Laufe der Zeit wurde Paul klar, daß der Häuptling ihm die sehr formelle Häuptlingssprache beibrachte.[4] Heute hat seine Fähigkeit, sich mit den samoanischen Führern in der formellen Häuptlingssprache zu unterhalten, ihm schon viele Türen geöffnet.

Präsident Tavana sagt, Bruder Cox werde von den Samoanern geachtet, weil er sie achtet. „Er möchte unsere Kultur und Umwelt bewahren und den Menschen helfen, das, was wir haben, wertzuschätzen – er meint, wir hätten eine reiche Kultur und Umwelt und Sprache. Das ist so wichtig an ihm. Er bemüht sich um die Menschen, damit sie ihre Identität wertschätzen lernen und auch sich selbst wertschätzen, und sagt ihnen: ‚Ihr seid großartig!‘ Deshalb ist er so erfolgreich. Ich liebe diesen Mann.“

Nach seiner heroischen Rettungsaktion für ihren Wald ehrten die Menschen in Falealupo Bruder Cox, indem sie ihn in einer traditionellen Zeremonie zu einem samoanischen Oberhäuptling machten. Er erhielt den Namen „Häuptling Nafanua“, einen der höchsten Titel in Samoa. Nafanua ist eine Göttin aus den alten samoanischen Legenden, die den Wald liebte, den Dorfbewohnern half, ihre Schlachten zu schlagen, und sie aus der Unterdrückung rettete. Der Titel ist wohl angemessen.

HEILKUNDLICHES WISSEN BEWAHREN

Das große Interesse, das Bruder Cox am kulturellen Vermächtnis Samoas hat, spielt bei seiner ethnobotanischen Forschung eine wesentliche Rolle. Als seine Mutter 1984 an Krebs starb, beschloß er, sich damit zu befassen, wie Pflanzen zur Heilung von Krankheiten verwendet

werden können. Später in dem Jahr zog er nach Westsamoa, um die traditionelle Medizin der samoanischen Heiler zu studieren. Bruder Cox glaubte daran, daß er, wenn er den Heilern zuhörte, die Pflanzen verwenden, um alle möglichen Krankheiten zu heilen, zu Pflanzen von medizinischem Wert geführt würde. Er wollte das Wissen der Heiler bewahren, ehe der Beruf ausstarb und die Pflanzen im Regenwald alle vernichtet waren.

Viele der Pflanzenarten, die Bruder Cox identifiziert hat, haben sich als heilkräftig erwiesen. Eine ist eine Baumrinde, die die samoanischen Heiler seit Jahrhunderten verwenden, um Viruserkrankungen zu behandeln. Daraus haben Forscher das Prostratin gewonnen – und das Staatliche Krebsinstitut in den USA hat herausgefunden, daß es das Wachstum des HIV-Virus in gesunden Zellen verlangsamt. Der Baum, aus dem das Prostratin gewonnen wurde, wächst nur in einer entlegenen Gegend Samoas – einer Gegend, die fast gerodet worden wäre.

Wenn das Prostratin vermarktet wird, werden die Menschen in Samoa die Hälfte des Gewinns erhalten. Diese Vereinbarung, die Rechte und das Eigentum eines einheimischen Volks zu schützen, ist die erste ihrer Art.

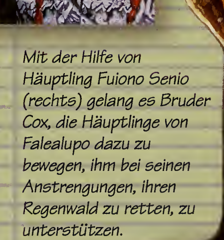
DIE ACHTUNG VOR DER SCHÖPFUNG BEWAHREN

Bruder Cox hat eine tiefergehende Motivation für die Rettung der Wälder als nur die Suche nach neuen Heilmitteln. Er ist der Meinung, daß wir, wenn wir für die Erde sorgen, dem Gott Achtung erweisen, „der die Himmel und die Erde und alles, was darinnen ist, erschaffen hat“ (Mormon 9:11).

Er erläutert: „Ich glaube, daß wir in einem wunderschönen Gemälde leben, einem Meisterwerk, und wenn wir den Künstler lieben, können wir das Gemälde ja nicht zerschneiden.“

Paul sagt, daß die Menschen in vielen Kulturen daran glauben, daß die Welt heilig ist. „Wenn sie durch den Wald gehen und sehen, wie das Licht durch die Baumwipfel scheint, sehen sie das Angesicht Gottes.“ Er glaubt, wenn man in allen Kulturkreisen wieder zu dieser Achtung gelangt, werde das mehr dazu beitragen, die Welt zu schützen, als irgend etwas anderes.

„Wenn wir den Planeten, die Schöpfung, achten, wenn wir allen Geschöpfen des himmlischen Vaters demütig begegnen, kann wirklich jeder von uns irgendwie etwas bewirken. Das kann etwas so Einfaches sein wie das Zudrehen eines offenen Wasserhahns oder das Aufräumen bei uns in der Wohnung oder auf dem Grundstück, so daß es angenehm und schön aussieht, oder der behutsame Umgang mit der Energie, damit wir keine Ressourcen verschwenden. Es kann bedeuten, daß wir Haustiere freundlich und teilnahmsvoll behandeln und alles tun, was wir können, um Müll aufzuheben und unsere Umwelt sauber zu halten. Ich glaube, es geht nicht um das, *was* wir tun, sondern darum, daß wir überhaupt *etwas* tun und daß wir es mit einem inneren Lobpreis tun.“ □



Mit der Hilfe von Häuptling Fuiono Senio (rechts) gelang es Bruder Cox, die Häuptlinge von Falealupo dazu zu bewegen, ihm bei seinen Anstrengungen, ihren Regenwald zu retten, zu unterstützen.

FUSSNOTEN

1.Mehrere Zitate in diesem Artikel stammen aus Interviews, die Julie Walker von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Brigham Young University mit Paul Cox geführt hat. Sie sind mit ihrer Genehmigung abgedruckt.

2.Zitiert in Sharon M. Haddock, „Saving rain forests is professor‚s forte“, *Deseret News,* 14.April 1997.

3.Zitiert in Greg Hill, „International acclaim doesn‘t skew priorities in BYU scientist‚s life“, *Church News,* 20. Mai 1995, 6.

4.Erzählt von Sheridan R. Sheffield, „Botanist‘s studies motivated by desire to help sick, afflicted“, *Church News,* 5. September 1992, 7.



WIE KANN ICH DEN NEGATIVEN EINFLÜSSEN IM LEBEN ENTGEGENWIRKEN?

In unserer Welt, wo es so viele Probleme gibt, kann man leicht eine negative Einstellung zum Leben entwickeln. Wie kann ich den negativen Einflüssen, die mich umgeben, entgegenwirken?

Die Antworten sollen helfen und einen tieferen Einblick vermitteln, sind aber nicht als Darlegung der Lehre der Kirche gedacht.

UNSERE ANTWORT:

Es kann deprimierend sein, wenn man von all dem Schlimmen hört, das in der Welt passiert. Wir sind in der Schule, bei der Arbeit und manchmal sogar zu Hause von allen möglichen negativen Einflüssen umgeben. Aber wir müssen uns von solchen Einflüssen nicht überwältigen lassen. Im Zweiten Weltkrieg gab es ein sehr beliebtes Lied, das den Menschen riet, sich mehr auf das Positive und weniger auf das Negative zu konzentrieren. Wir können daran arbeiten, indem wir nach dem Evangelium leben und alles tun, was der Herr von uns erwartet.

Natürlich ist das Leben nach dem Evangelium keine Garantie dafür, daß unser Leben frei von Problemen ist. Das haben wir im vorirdischen Dasein akzeptiert. In der Ratsversammlung im Himmel haben wir uns bereit erklärt, zur Erde zu kommen, um geprüft zu werden. Wir wußten, daß es „in allem einen Gegensatz" geben würde (siehe 2 Nephi 2:11). Aber wir wußten auch, daß der himmlische Vater es uns möglich machen würde, diese Gegensätze zu überwinden, nämlich durch seinen einziggezeugten Sohn, Jesus Christus (siehe Johannes 14:6).

Es gibt sogar mehrere Möglichkeiten, wie der Erretter uns hilft, die negativen Einflüsse der Sterblichkeit zu überwinden. An erster Stelle steht, daß er für unsere Sünden gesühnt hat, damit wir nicht dafür leiden müssen – wenn wir umkehren (siehe LuB 19:16). Da er für unsere Sünden gesühnt hat, gebietet er uns: „Lerne von mir, und höre meinen Worten zu; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir." (LuB 19:23.)

Zweitens hat Jesus uns während seines irdischen Wirkens ein Beispiel gegeben. „Er litt Versuchungen, schenkte ihnen aber keine Beachtung." (LuB 20:22.)

Drittens kann der Erretter, da er Kummer und Schmerz, Krankheit und Versuchung völlig ausgesetzt war, uns helfen, mit solchen Prüfungen fertig zu werden. „Er wird hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden", prophezeite Alma und fügte hinzu, der Erretter „werde die Schmerzen und Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen. . . .

Und er wird [unsere] Schwächen auf sich nehmen, auf daß sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei gemäß dem Fleische, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen." (Alma 7:11,12.)

Manchmal vergessen wir, daß der Herr nicht nur für unsere Sünden gesühnt hat, sondern auch „die Schmerzen und die Krankheiten" der Menschen erduldet hat. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie er uns segnen kann, egal wie unsere Lebensumstände aussehen mögen.

Wenn wir daran glauben, daß der Erretter die Macht hat, uns zu segnen und uns zu helfen, haben wir auch den Glauben, den wir brauchen, um an allem Guten festzuhalten (siehe Moroni 7:28). Gewiß ist der Herr selbst das lebendige Symbol alles Guten, und wir sollten am meisten an ihm festhalten. Dazu müssen wir das Wort nicht nur anhören, sondern auch danach handeln (siehe Jakobus 1:22).

Einer unserer Leser hat vorgeschlagen, daß wir uns intensiv mit dem Wort des Herrn befassen sollen, damit Ängste und Zweifel verschwinden. Helaman hat seinen Söhnen geraten: „Denkt daran, denkt daran, daß ihr euren Grund auf dem Fels eures Erlösers – und das ist Christus, der Sohn Gottes – legen

müßt; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ... wenn all sein Hagel und sein mächtiger Sturm auf euch niederfallen, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Schlund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen." (Helaman 5:12.)

Denen, die gegen die mächtigen Winde des Widersachers ankämpfen, gilt die sichere Verheißung des Herrn: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Matthäus 28:20.)

ANTWORTEN UNSERER LESER:

Mein Glaube an den Herrn wird jedes Mal, wenn ich mich um seine Hilfe bemühe, gefestigt. Ich weiß, daß es in meinem Leben negative Einflüsse gibt; ohne Gegensätze gibt es keinen Fortschritt. Aber der Herr läßt nicht zu, daß ich heftiger versucht werde, als ich es aushalten kann. Das bedeutet, daß er mich kennt. Diese Gewißheit festigt meinen Glauben an meinen Erretter und stärkt mein Zeugnis vom Evangelium.



Feauini Lomu, Gemeinde Ha'ateiho, Pfahl Nuku'alofa Tonga South

Wir sind durch das Verhalten anderer, durch Fernsehen und Kino und durch Zeitungen und andere Veröffentlichungen ständig dem Bösen ausgesetzt. Je näher das Zweite Kommen des Herrn heranrückt, desto mehr werden wir als Heilige der Letzten Tage versucht. Aber mit der Hilfe des Heiligen Geistes können wir der Versuchung widerstehen und nach den Grundsätzen des Evangeliums leben. Wir müssen an die Ratschläge der Führer der Kirche denken, die uns ja ständig davor warnen, die falschen Ideale der Welt anzunehmen. Indem wir ihre Ratschläge beherzigen, können wir mit den Herausforderungen um uns herum fertig werden.



Maria Mounzer, Zweig Licata, Distrikt Palermo, Italien

Ich bemühe mich, das Böse zu überwinden, indem ich Gutes tue und indem ich jeden Tag über das Leben meines Erretters nachsinne. Er möchte, daß ich zu ihm zurückkehre; das ist der große Segen des Erlösungsplans. Wenn ich meinen Erretter liebe, kann ich nicht zulassen, daß ich von Versuchung überwältigt werde oder etwas Falsches tue, das ihn verletzen würde.



Joan T. Talia'uli, Gemeinde Mu'a 2, Pfahl Nuku'alofa Tonga Mu'a

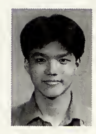
Wir dürfen nicht überrascht sein, wenn Schwierigkeiten uns bedrücken oder auch wenn jemand uns beleidigt oder uns schlecht behandelt. Der Erretter mußte all dies durchmachen und hat es überwunden. Deshalb weiß er auch, wie er uns helfen kann. Wenn wir ihm unser Herz öffnen, erfüllt er uns mit seiner unendlichen Liebe. Er tröstet uns und macht uns stark.

Wir dürfen dies nicht vergessen: „Menschen sind, damit sie Freude haben können." (2 Nephi 2:25.) Jeder von uns hat für den Herrn großen Wert.



Elisabetta Marangon, Zweig Treviso, Pfahl Venedig, Italien

Ich bin an der Universität von Freunden umgeben, die keine Mitglieder der Kirche sind. Meine Grundsätze und Wertvorstellungen stehen ständig auf dem Prüfstand. Aber daß ich nach den Grundsätzen des Evangeliums lebe, gibt mir die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen. Dadurch ist mein Leben von Freude erfüllt. Ich werde von den anderen geachtet und habe die Möglichkeit, ihnen Zeugnis zu geben.



Yung Gun Li, Gemeinde Taichung 3, Pfahl Taichung, Taiwan

Ich weiß, daß die heiligen Schriften und die Ratschläge, die wir von den Propheten des Herrn erhalten, uns in diesen Letzten Tagen helfen können. Wenn wir die heiligen Schriften lesen und verstehen und solche Ratschläge auf unser Leben beziehen, können wir einen Glauben an den Herrn entwickeln, der den negativen Einflüssen um uns herum entgegenwirkt.

Ohmar T. Moises, Gemeinde Binalonan, Pfahl Urdaneta, Philippinen

Um die negativen Einflüsse der Welt zu neutralisieren, beginne ich den Tag, indem ich in den heiligen Schriften lese. Das öffnet mein Herz für den positiven Einfluß des Geistes, und ich fühle mich inspiriert, wenn ich den Herrn im Gebet suche. Fasten und Beten öffnen mir den Sinn und weiten meinen Blick für die Belange der Ewigkeit.



Carolina A. Nachtigall, Gemeinde Itaimbe, Pfahl Santa Maria, Brasilien

Als Missionar lerne ich häufig Menschen mit ähnlichen Fragen kennen. Ihr Glaube wird gefestigt, wenn sie erfahren, wer sie sind – Kinder des liebenden Gottes. Wenn ihnen klar wird, daß das Leben einen Sinn hat und daß der Herr sie führen möchte, spüren sie das Verlangen, der Verheißung des Herrn, daß sie in diesem Leben Frieden und im Jenseits ewiges Leben haben können, würdig zu sein.



Elder Miguel Marcelo Benítez, Argentinien-Mission Rosario

Die heiligen Schriften, liebevolle und inspirierte Kirchenführer und mein Zeugnis vom Sühnopfer des Erretters für meine Sünden geben mir das Verlangen, die Kraft und den Glauben, die ich brauche, um pessimistische Einflüsse zu neutralisieren. Als Vollzeitmissionarin habe ich die Aufgabe, inmitten von Schwierigkeiten und Gegensätzen eine positive Einstellung zu entwickeln. Mein Glaube an den Herrn und meine Arbeit wirken Wunder.



Schwester Aldênia Emiliano Mendes, Brasilien-Mission Belo Horizonte East

Die Probleme, die wir haben, können wir überwinden, indem wir die heiligen Schriften studieren, die Ratschläge der Führer der Kirche befolgen, sinnvoll fasten, den Herrn durch Beten suchen und des Heiligen Geistes würdig sind.

Wir müssen demütige, liebevolle und gehorsame Mitglieder der Kirche sein. Wir brauchen nicht nur den Willen, sein Werk zu tun, sondern vor allem das Verlangen.



Joao Batista de Oliveira, Zweig Paranoa, Pfahl Brasilia, Brasilien

Wenn ich negative Einflüsse sehe, denke ich daran, daß der Herr für mich sein Leben hingegeben hat. Im Vergleich zu dem, was er erduldet hat, sind meine Prüfungen nichts. Auch wenn ich mein Leben lang Prüfungen durchmachen muß, wird es das wert sein, wenn ich zu ihm zurückkehren und bei ihm leben kann.

Clara Lourdes Diaz Maguiña, Gemeinde Elio, Pfahl Lima Peru Magdalena

Ich glaube, die beste Möglichkeit, den negativen Einflüssen der Welt entgegenzuwirken, besteht darin, immer zum Herrn um Hilfe zu beten, in der Kirche und im Seminar und Institut aktiv zu sein und die heiligen Schriften zu lesen. Wenn wir das tun, entwickeln wir Glauben an den Herrn, und wenn wir Glauben an ihn entwickeln, wird uns Hoffnung auf den Erretter geschenkt, eine große Gabe, die jedem negativen Einfluß entgegenwirkt.



Nelma A. Andales, Zweig Allen 1, Distrikt Catarman, Philippinen

Ihr könnt dazu beitragen, daß der Abschnitt „ICH HABE EINE FRAGE" anderen hilft, indem ihr die untenstehende Frage beantwortet. Bitte schickt eure Antwort bis zum 1. Januar 1999 an folgende Adresse: QUESTIONS AND ANSWERS; International Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150-3223, USA. Eure Antwort kann mit der Maschine oder leserlich mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Gebt bitte euren Namen und euer Alter, euren Wohnort, eure Gemeinde und euren Pfahl an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Es wird eine repräsentative Auswahl an Antworten veröffentlicht.

Ich kenne die Schritte der Umkehr, aber woran erkenne ich, ob mir vergeben worden ist? □



DEN HERRN AN DIE ERSTE STELLE SETZEN

Linda Van Orden

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES FUSSBALLVEREINS MANCHESTER UNITED UND VON MATHEW VAN ORDEN; *DER HERR JESUS CHRISTUS*, GEMÄLDE VON DEL PARSON



Stellt euch eine Menge von 55500 kreischenden Fans vor, die alle euren Namen rufen. Ein Adrenalinstoß geht durch euren Körper – ihr weicht dem Verteidiger aus und schießt den Ball ins Netz. „TOR!" schreit die Menge einstimmig. Ihr wendet euch den Menschen zu und reckt triumphierend die Arme in die Luft.

David Brown, 18, von der Gemeinde Leigh im Pfahl Liverpool in England, braucht sich das nicht vorzustellen; er erlebt es.

Mit 17 Jahren wurde David als Englands talentiertester junger Fußballspieler gefeiert, und es wurde häufig über ihn berichtet. Zur Zeit ist er Mittelstürmer bei Manchester United, der besten Jugendmannschaft in Großbritannien. Als Reservespieler für die Mannschaft gehört David sogar einer weltberühmten Fußballmannschaft an.

Die Begeisterung darüber, täglich mit der Mannschaft zu trainieren, ist David anzusehen, während er erzählt, wie sein Traum, den viele träumen, wahr geworden ist. „Das Training ist sehr anstrengend, damit wir wirklich in Topform sind. Ich trainiere vier Tage in der Woche mit dem Verein und besuche zwischendurch das College. Manchmal bin ich völlig erschöpft, aber es ist einfach toll.

Zum Training gehört es auch, daß ich der ersten Mannschaft die Fußballschuhe putze", sagt David lächelnd. „Außerdem helfen wir mit, die Trainingsfläche sauber zu halten, und ich pumpe die Bälle genau richtig auf. Das ist für Lehrlinge so üblich – es ist aber auch etwas Besonderes, wenn man das machen darf." Wenn David den Fußballstars die Schuhe putzt, erinnert ihn das an seine Ziele. Er hofft, daß sein Talent und harte Arbeit ihm den



Erfolg einbringen werden, den Spieler wie David Becham und Ryan Griggs erreicht haben.

Als einer der besten Mittelstürmer seines Alters soll dieser junge Mann die Fähigkeit besitzen, aus jeder Position heraus ein Tor zu schießen. Überraschenderweise hat Fußball ihn früher überhaupt nicht interessiert. „Meine älteren Brüder mußten mich immer lange bedrängen, damit ich mit ihnen spielte und sie genug Mitspieler hatten", sagt er.

Aber als David 11 war, war es schon offensichtlich, daß er ein begabter Fußballer war. Er wurde als bester Spieler seiner Schule dafür ausgewählt, für seine Heimatstadt Bolton zu spielen. Als einer der besten Spieler für Bolton wurde er von Beobachtern dafür ausgewählt, für Oldham Athletic zu spielen. Als sein Vier-Jahres-Vertrag mit Oldham abgelaufen war, konnte Manchester United es gar nicht abwarten, ihn in den Verein aufzunehmen.

Als einziger Heiliger der Letzten Tage in seiner Mannschaft hat er die Möglichkeit, ein Vorbild zu sein. „Die übrigen Spieler respektieren meine Glaubensansichten. Sie machen sich nicht über mich lustig, wenn ich nicht mit ihnen in den Pub gehe. Sie wissen, daß ich nicht trinke, und sie respektieren diese Entscheidung."

Damit sein Zeugnis stark bleibt, besucht David aktiv die Sonntagsversammlungen und die Aktivitäten in der Woche. „Ich bin vor kurzem als Pfahlmissionar eingesetzt worden, und ich diene als Heimlehrer", sagt er. Seine Arbeit als Pfahlmissionar dürfte sich auf die Menschen in Manchester positiv auswirken – viele sind Anhänger von Manchester United, und viele erkennen David.

„Die Kirche spielt in meinem Leben eine wichtige Rolle", sagt David. „Die Teilnahme am Seminar hat meinem Zeugnis geholfen, zu wachsen." Er hat vier Jahre lang früh morgens den Seminarunterricht besucht und ist dafür um sechs Uhr aufgestanden. Seine Mutter, die seit 13 Jahren Seminarlehrerin ist, hat ihn zusammen mit seinen älteren Brüdern unterrichtet.

„Meine Brüder sind meine Vorbilder, sie bauen mich auf", sagt David. Die Brüder Brown ringen gern miteinander und treiben auch mal ihren Scherz miteinander, wie es bei Brüdern so üblich ist, aber es ist offensichtlich, daß sie ein eingespieltes Team sind. Sie achten aufeinander und wünschen sich gegenseitigen Erfolg. Einer nach dem anderen sind seine drei älteren Brüder auf Mission gegangen: Bryce nach Oklahoma in den USA, Gary nach London und Paul nach Leeds in England. Immer wenn einer der Brüder seinen Seminarabschluß gemacht hatte und auf Mission ging, wurde die Klasse kleiner. In seinem letzten Seminarjahr war David der einzige Schüler in der Klasse seiner Mutter. Aber das machte ihm nichts aus. Er festigte weiterhin sein Zeugnis, indem er die heiligen Schriften studierte.

Als seine Lehrerin und seine Mutter hat Schwester Brown miterlebt, wie sein Zeugnis gewachsen ist. „Er hat den Mut, nach dem Evangelium zu leben, egal, was die anderen sagen", meint sie.

Eine Lieblingsschriftstelle, die David auch in Schwierigkeiten hilft, stark zu bleiben, ist Lehre und Bündnisse 82:10: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung." David sagt: „Ich weiß, wenn ich nach diesem Grundsatz lebe, kommt auch alles andere in Ordnung."

Ein Gebiet, in dem er den Herrn an die erste Stelle setzt, sind die sonntäglichen Spiele. Es finden zwar häufig am Sonntag Fußballspiele statt, aber David hat schon mit 11 Jahren beschlossen, sonntags nie zu spielen. Sein Trainer und sein Manager respektieren diese Entscheidung. Sie treffen irgendwelche Abmachungen für ihn. David berichtet, wie der Herr ihn schon für seinen Gehorsam gesegnet hat: „In England werden die Spiele häufig wegen schlechten Wetters verschoben. Am Ende der Saison wurden dann alle Sonntagsspiele, die verschoben worden waren, mitten in der Woche nachgeholt. Ich konnte bei allen sechs Spielen mitmachen und habe 32 Tore geschossen." Das brachte David den Titel Torschützenkönig der Saison ein, und er wird als der Junge bezeichnet, der nie am Sonntag spielt.

David verbringt seine wenige Freizeit gern zu Hause bei seinen Eltern und Brüdern. Er sagt: „Meine Brüder sind meine besten Freunde." Sie sind altersmäßig nicht weit auseinander: Bryce ist 25, Gary 22, Paul 21, David 18 und Stephen 15. Da es in ihrer Gemeinde keine weiteren Priestertumsträger im Alter von 15 bis 20 gibt, spornen sie einander an, im Evangelium aktiv zu bleiben.

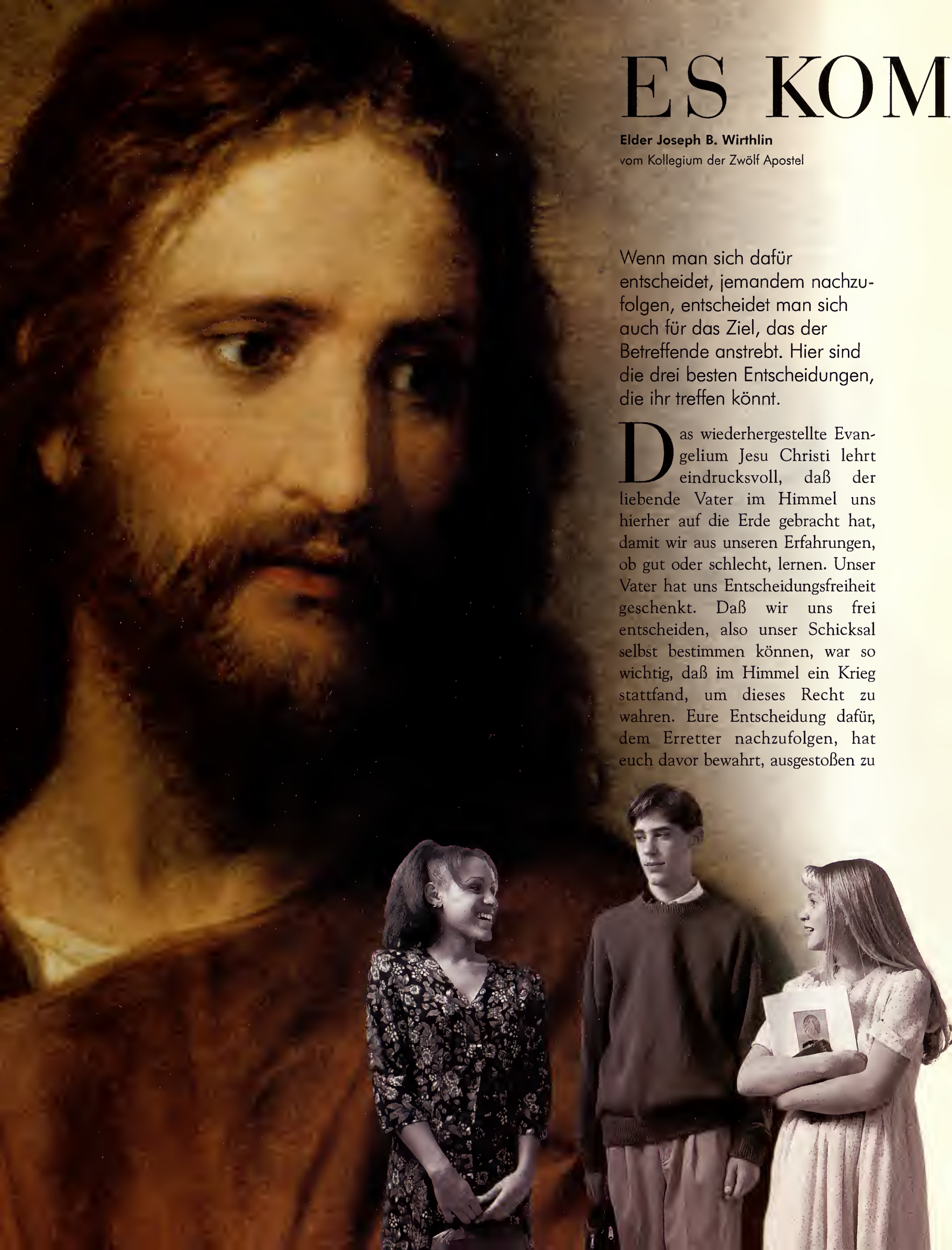
Ein Schlüssel für Davids Erfolg ist harte Arbeit. Seine Mutter erzählt, wie unabhängig David schon als Junge sein wollte. „Er konnte seit jeher hart arbeiten", sagt sie.

„Ob es die Hausaufgaben oder die Seminarhefte waren, er hat einfach alles erledigt, ohne lange zu nörgeln. David hat in unserer Familie den Satz geprägt: ‚Ich mache das alleine.' Manchmal ziehen wir ihn deswegen auf. David kann bei allem, was er tut, hart arbeiten."

Anderen, die sich in irgendeiner Sache um Erfolg bemühen, gibt David den folgenden Rat: „Streng dich bei allem, was du tust, an, und setz den Herrn immer an die erste Stelle." Seine Entschlossenheit, ein Starfußballer zu werden, hat ihn auf den Weg zu innerer Größe gebracht. Seine innere Größe entspringt nicht bloß seiner sportlichen Begabung. Indem er dem Beispiel seiner Brüder, Eltern und Mannschaftskameraden folgt, wird er das tun, was er am besten kann – hart arbeiten, den Herrn an die erste Stelle setzen und das Ziel nicht aus den Augen verlieren. □



David findet in der Zeit, die er bei seiner Familie verbringt, geistige Unterstützung, indem er die heiligen Schriften studiert. *Unten:* Er zeigt einige seiner Trophäen.



ES KOM

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn man sich dafür entscheidet, jemandem nachzufolgen, entscheidet man sich auch für das Ziel, das der Betreffende anstrebt. Hier sind die drei besten Entscheidungen, die ihr treffen könnt.

Das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi lehrt eindrucksvoll, daß der liebende Vater im Himmel uns hierher auf die Erde gebracht hat, damit wir aus unseren Erfahrungen, ob gut oder schlecht, lernen. Unser Vater hat uns Entscheidungsfreiheit geschenkt. Daß wir uns frei entscheiden, also unser Schicksal selbst bestimmen können, war so wichtig, daß im Himmel ein Krieg stattfand, um dieses Recht zu wahren. Eure Entscheidung dafür, dem Erretter nachzufolgen, hat euch davor bewahrt, ausgestoßen zu

MT AUF EUCH AN

werden, und so seid ihr in diese irdische Bewährungszeit gelangt.

Ich möchte drei einfache Richtlinien anführen, die zwar einfach und vertraut sind, euch aber gute Dienste leisten können, so wie euren Vorfahren und euren Nachkommen.

- Folgt dem Messias.
- Folgt dem Propheten.
- Folgt dem Geist.

FOLGT DEM MESSIAS

Der Erretter fordert alle Kinder des Vaters in aller Welt und zu allen Zeiten liebevoll auf, zu ihm zu kommen. Seine Aufforderung „Kommt, folget mir" (*Gesangbuch*, Nr. 63) gilt für alle Menschen.

In unserer heutigen Welt besteht der einzige Schutz gegen die „feurigen Pfeile des Widersachers" (LuB 3:8) darin, daß man die „Rüstung Gottes" anzieht (siehe Epheser 6:11).

Der Satan ist ein meisterhafter Betrüger und der Vater aller Lügen. Nur indem ihr Glauben an den Erretter und sein Sühnopfer übt und alle Gebote befolgt, seid ihr sicher vor den unablässigen heimtückischen Anstrengungen des Satans, euch sorgfältig seiner Macht unterzuordnen.

Ihr könnt das Evangelium nicht angehen wie ein kaltes Büfett und euch hier und da ein bißchen aussuchen. Ihr müßt euch zu dem ganzen Festessen hinsetzen und voll und ganz nach den liebevollen Geboten des Herrn leben.

Ihr habt die Gebote gelernt. Ihr wißt, was ihr tun müßt: beten, die heiligen Schriften studieren, fasten, den Zehnten und die übrigen Spenden zahlen, eure Versammlungen besuchen, das Abendmahl nehmen, eure Berufungen großmachen, anderen dienen, eure Kirchenführer unterstützen, heilige Bündnisse eingehen und halten, anderen vom Evangelium erzählen und ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft sein.

FOLGT DEM PROPHETEN

Der Erretter hat erklärt, daß es das gleiche ist, ob wir das Wort Gottes durch seine Stimme oder durch die Stimme seiner Knechte vernehmen (siehe LuB 1:38). Wenn wir Christus nachfolgen wollen, müssen wir auch dem Propheten, dem Sprecher des Herrn auf der Erde, nachfolgen.

Während ich Präsident des Gebiets Europa war, sind meine Frau und ich durch Finnland, Schweden, Dänemark und Norwegen gereist, um mit den Mitgliedern und den Missionaren Versammlungen und Konferenzen abzuhalten. Gegen Ende unserer Reise kamen wir mit Präsident John Langeland von der Norwegen-Mission Oslo und seiner Frau in der kleinen Stadt Alta in Norwegen an. Wir freuten uns, daß wir die zusätzliche Anstrengung unternommen hatten, die Mitglieder in diesem entlegenen Ort zu besuchen. Aber während wir uns mit den örtlichen Kirchenführern unterhielten, erfuhren wir, daß es etwas weiter nördlich in Hammerfest, einer der nördlichsten Städte der Welt, auch noch einen kleinen Zweig gab.

Zu unserer Überraschung erfuhren wir, daß mehrere Jahre vorher Elder Howard W. Hunter den Zweig Hammerfest als erste Generalautorität besucht hatte. Die Geschichte jenes Besuchs sagt über den Mann, den der Herr später als seinen Propheten, Seher und Offenbarer auswählte, viel aus:

„‚Hammerfest ist auf die übliche Weise schwer zu erreichen. Es war ursprünglich geplant, daß die Besucher mit dem Wasserflugzeug reisen sollten. . . . Da das Wetter umschlug, konnte man nicht fliegen, wie es so häufig der Fall ist. Es wurde beschlossen, daß sie von Alta, der nächstgelegenen Stadt mit einem kommerziellen Flughafen, aus mit dem Auto fahren sollten. Schnee bedeckte die Straßen. Mehrere Male mußten Elder Hunter und [Präsident Leo M.] Jacobsen unterwegs aussteigen und ihr Auto schieben. Als es so aussah, als kämen sie nicht mehr weiter, kam ein Lastwagen vorbei und schleppte das Auto über den Gipfel nach Hammerfest.'

Sie kamen schließlich um halb elf am Abend zu der Versammlung an, die um sieben Uhr hätte beginnen sollen, und stellten fest, daß die meisten Mitglieder gewartet hatten." (Zitiert in Eleanor Knowles, *Howard W. Hunter* [1994], 175f.)

Die Mitglieder in Hammerfest, die sich so sehr darauf gefreut hatten, einen Apostel kennenzulernen und die Stimme dieses besonderen Zeugen zu hören, warteten dreieinhalb Stunden auf seine

AUSSCHNITT AUS *CHRISTUS UND DER REICHE JUNGE MANN*, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN; FOTO VON JOHN LUKE.

Ankunft. Ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Gebete wurden belohnt, als er ihnen eindrucksvoll vom Erretter Zeugnis gab.

An dem Tag, als Präsident Hunter als der neue Prophet der Kirche angekündigt wurde, sagte er: „Schenken Sie dem Leben und Beispiel unseres Herrn Jesus Christus noch größere Aufmerksamkeit, vor allem der Liebe und Hoffnung und Anteilnahme, die er an den Tag gelegt hat" (siehe „Exceeding Great and Precious Promises", *Ensign,* November 1994, 7–9). Kurzum, er bat uns, in allem Umgang mit unseren Mitmenschen christliche Eigenschaften zu entwickeln und an den Tag zu legen. Heute fordert Präsident Gordon B. Hinckley uns auf, das gleiche zu tun.

FOLGT DEM GEIST

Als ich mit meiner Frau einmal im Auftrag der Kirche in Hawaii war, besuchten wir die Insel Molokai. Als wir nach einem Spaziergang auf einem Bergpfad zu unserem Auto zurückgingen, begegneten wir einem jungen Mann, der auf den Aussichtspunkt zuging. Ich sagte ihm höflich guten Tag. Seiner Antwort hörte ich an, daß er Deutscher war.

Sein Gesicht deutete auf ein ehrliches Herz und darauf hin, daß er sehr offen war. Ich sprach seine Sprache und kannte seine Kultur ein bißchen, da ich eine deutschsprachige Mission erfüllt habe. Der Geist gab mir ein, ihm vom Evangelium zu erzählen. Allerdings unterbrachen andere Menschen um uns herum unser kurzes Gespräch, ohne daß ich etwas über das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi sagen konnte. Ich war kein Missionar, wie jedes Mitglied der Kirche des Erretters es sein sollte.

Als wir wegfuhren, war ich beunruhigt, weil ich meine Pflicht, das Evangelium zu verkündigen, nicht erfüllt hatte. Ich mußte, während wir über die Insel fuhren, um die wunderschönen Wasserfälle von Molokai zu besichtigen, immer daran denken. Als wir aus dem Auto stiegen, hielt ein anderes Auto neben uns an. Der junge Mann, dem wir begegnet waren, stieg aus, lächelte und gab mir freundlich die Hand. Als ich seine Hand ergriff, dachte ich: *Diesmal werde ich meine Pflicht tun.*

Wir stellten uns einander vor, und ich erfuhr, daß er ein Student aus einer kleinen Stadt südlich von Düsseldorf war. Wir sprachen von meinen schönen Erinnerungen an Deutschland und meiner Bewunderung für das deutsche Volk. Die Erwähnung meiner Arbeit in Europa war eine ideale Gelegenheit, etwas über die Grundlagen des Evangeliums zu erzählen. Als wir uns von ihm verabschiedeten, bat ich ihn um seine Adresse und Telefonnummer, die er mir bereitwillig gab. Ich hatte das Gefühl, daß ich wirklich einen neuen Freund gefunden hatte.

Bei meiner Rückkehr nach Salt Lake City schrieb ich an die Deutschland-Mission Düsseldorf und bat Präsident John F. Charles, Missionare hinzuschicken, damit sie das Gespräch über das Evangelium fortsetzten. Ich glaube nicht, daß meine Frau und ich diesem jungen Mann zufällig zweimal begegnet sind.

Aber der Herr gibt uns nicht immer eine zweite Chance, jemandem etwas vom Evangelium zu erzählen. Ich hatte beim ersten Mal, als die leise, sanfte Stimme unmißverständlich zu meinem Herzen und Sinn gesprochen hatte, nicht auf den Geist gehört. Ich hätte vielleicht keine zweite Chance bekommen, aber der Herr hat sie mir großzügig gewährt.

Wir müssen handeln, wenn der Geist spricht. Als ich das tat, war der junge Mann sofort bereit, mir zuzuhören. Es war eigentlich nicht meine Botschaft. Es war die Botschaft Gottes, die mir der Geist des Herrn eingegeben hatte. Ich war nur ein Werkzeug in den Händen des Herrn.

Der Geist führt uns immer in die richtige Richtung. Er schützt euch vor Versuchung, erleuchtet euch den Sinn und tröstet euer Herz. Folgt dem Geist, damit ihr eure Kraft auf das richtet, was am wichtigsten ist.

Die Wahrheiten des Evangeliums ändern sich nicht. Wenn ihr dem Messias folgt, wenn ihr seinem Propheten folgt, wenn ihr dem Geist folgt, werdet ihr euch immer für das Richtige entscheiden. Als Ergebnis eurer weisen Entscheidungen wird euer Zeugnis stärker werden und ihr werdet mit Freude, Glück und innerem Frieden reich gesegnet werden. □

Nach einer Ansprache auf einer Fireside an der Brigham Young University am 4. September 1994.

Wir genießen hier Rechte, die niemand sonst auf dem Erdboden genießt. ... Wenn ich über dieses Thema nachdenke, wünsche ich mir die Stimme von sieben Donnern, um die Menschen aufzuwecken.

—Brigham Young

(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young [1997], 299.)



Abonnieren Sie den *Stern* und lesen Sie regelmäßig Ratschläge und Gedanken der lebenden Propheten Gottes.

Gehen Sie nicht im Halbschlaf durchs Leben. Wachen Sie auf! Abonnieren Sie heute!

Dies sind einige der regelmäßig erscheinenden Rubriken im *Stern*:

- „Botschaft von der Ersten Präsidentschaft"
- „Worte des lebenden Propheten"
- Ansprachen von der Generalkonferenz
- Weitere Artikel von Führern und Mitgliedern der Kirche
- „Besuchslehrbotschaft"
- Ideen für das Miteinander in der PV
- Artikel für Jugendliche und Kinder
- „Nachrichten der Kirche"

Informationen dazu, wie Sie das Abonnement für sich selbst oder für einen Freund bestellen können:

- Setzen Sie sich mit dem Versand oder mit Ihrem Gemeinde- bzw. Zweigsekretär in Verbindung.
- Sehen Sie auf Seite 1 des *Stern* nach.
- Wenn Sie in den USA oder Kanada leben, können Sie die Nummer 1-800-537-5971 anrufen.

WACHT AUF!







„So wie unser Zeugnis täglich neue Nahrung braucht, braucht auch unsere Ehe Nahrung – in Form von liebevollen Worten, von rascher Vergebungsbereitschaft und Rücksichtnahme. ... Unser Ziel ist es, uns unser Leben lang immer wieder aufs neue ineinander zu verlieben." (Siehe „Eine gute Ehe schaffen", Seite 26.)

